

ISSN 0721-2402 H 54226

MATERIALDIENST



65. Jahrgang
Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen

12/2002

**Enttäuschungen vorprogrammiert:
Bärbel Mohrs Bestseller über das Wünschen**

**Ein neues Zauberwort der Esoterik:
„Indigo-Kinder“**

Meditation und Weltanschauung

**„Panorama der neuen Religiosität“ –
Ein Buch der EZW als Orientierungshilfe**

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

INHALT

ZEITGESCHEHEN

Enttäuschungen vorprogrammiert 353

IM BLICKPUNKT

Matthias Pöhlmann
„Indigo-Kinder“ – Küber eines Neuen Zeitalters? 355

BERICHTE

Ulrich Dehn
Meditation und Weltanschauung
Versuch einer Verhältnisbestimmung 370

Michael Nüchtern
Wissenschaft und Religion 375

Klaus von Stieglitz
Anthroposophie und Theologie
Ein evangelisches Nachwort zur Steiner-Interpretation
des Johannesevangeliums 379

INFORMATIONEN

Vereinigungskirche
Neue Veröffentlichung der Vereinigungskirche (VK) 385

BÜCHER

Panorama der neuen Religiösität
Sinnsuche und Heilsversprechen zu Beginn
des 21. Jahrhunderts 387

Hans Wolfgang Schumann
Handbuch Buddhismus
Die zentralen Lehren: Ursprung und Gegenwart 391

ZEITGESCHEHEN

Enttäuschungen vorprogrammiert. Bärbel Mohrs Bücher, wie beispielsweise „Bestellungen beim Universum“, „Der Kosmische Bestellservice“, „Universum & Co.“, erfreuen sich gegenwärtig großer Beliebtheit. Auflagenhöhen belegen dies, ebenso Alltagserfahrungen. Vor einigen Monaten traf ich innerhalb weniger Tage gleich zwei Mal mit Menschen zusammen, die begeisterte Leser ihrer Bücher sind. Als ich in der Nähe von Frankfurt in ein Taxi einstieg, begann der Taxifahrer ein Gespräch. „Ich bin momentan damit befasst, mein Weltbild grundlegend umzukrempeln. Zwei Bücher begleiten mich dabei: Bärbel Mohrs ‚Bestellungen beim Universum‘ und James Redfields Buch ‚Die Prophezeiungen von Celestine‘.“ Als er mein Interesse an Büchern und Weltbildfragen spürte, forderte er mich auf, das Handschuhfach zu öffnen. Er hatte die Bücher dabei. Sie waren für ihn Gebrauchsliteratur. Er musste sie mehr als einmal gelesen haben. Irgendwann fragte er mich nach meinem Beruf. Als ich ihm erzählte, ich sei evangelischer Pfarrer und würde mich berufsmäßig mit Weltanschauungsfragen beschäftigen, fiel ihm gleich sein früheres kirchliches Engagement ein. Seit seiner Zeit als Ministrant habe er sich von seiner Kirche allerdings zunehmend entfernt. Persönliche Krisen, u.a. Drogenkonsum und Arbeitslosigkeit, hätten ihn zwar nicht zur Kirche zurückgebracht, aber aus ihm einen spirituell suchenden Menschen gemacht. Das Buch von Bärbel Mohr wäre für ihn zur Hilfe geworden. Einige „Bestellungen beim Universum“ seien bereits angekommen. Erste berufliche Erfolge hätten sich eingestellt. Als wir nach etwa 30-minütiger Fahrt am Zielort ankamen, war mir klar, dass die Taxifahrt auch zu seinen

Bestellungen beim Universum gehört haben dürfte.

Wenige Wochen später – während des Urlaubs im Allgäu – suchte ich in einer Kleinstadt eine Buchhandlung auf. Die vielleicht 20-jährige Verkäuferin fragte ich nach Büchern von Bärbel Mohr. Sie beantwortete nicht nur meine Frage, sondern begann unaufgefordert über persönliche Erfahrungen mit dem kosmischen Bestellservice zu erzählen. Da es bei ihr zu verschiedenen Problemen beim Bestellen gekommen war, sei sie jetzt dabei, sich mit dem Buch „Reklamationen beim Universum“ zu befassen.

Was macht Bücher der Autorin Bärbel Mohr interessant? Ist es die Schlichtheit, Kühnheit und Naivität, in der gesprochen wird? Sind es ihre rezeptartigen Empfehlungen? Wenn du etwas wünschst, brauchst du „nur ganz kindlich arglos einfach sagen, denken und fühlen, was du haben willst, und es wird kommen“. Auf diese Weise kann man sich „den Traumpartner, den Traumjob oder die Traumwohnung und vieles mehr einfach ‚herbeidenken‘ oder quasi beim Universum ‚bestellen‘“. Etwa vom Balkon aus kann man zu nächtllicher Stunde mit der Kraft des Universums „regelmäßig ‚telefonieren‘ und wie bei einem Versandhaus seine Wünsche als Bestellungen aufgeben ..., die auch prompt ‚ausgeliefert‘ werden“. Wer seinen Wünschen Raum gibt, setzt sich selbst „an die erste Stelle“. „Geh‘ eine stärkere Verpflichtung dir selbst gegenüber ein, dann entsteht Freude!“ „Take it easy, have fun and everything will come.“ Mohr empfiehlt, gleich mit dem Bestellen anzufangen, zum Beispiel mit einem Parkplatz in der City, oder mit einer Geldzuwendung, oder mit einem neuen Freund. Zentrale weltanschauliche Grundlage des kosmischen Bestellservices ist die Annahme, dass nicht Materie „die eigentliche Realität ist, sondern Schwingung“,

dass Bewusstsein das Sein bestimmt: „Gedanken formen Materie.“ Die „geistigen Gesetze des Universums“ müssen allerdings respektiert werden. Dazu gehört, dass Abbestellungen nicht direkt, sondern nur indirekt ausgesprochen werden dürfen. Alles muss positiv formuliert sein. „Du bestellst nicht das Kopfweh ab, sondern bestellst einen klaren, gesunden und freien Kopf (oder so ähnlich).“ Unbedingt zu vermeiden sind auch Mehrfachbestellungen. Denn damit würde dem „Universum Pfusch bei der Arbeit unterstellt“. Wichtig ist auch anzuerkennen, wenn eine Bestellung geklappt hat. Wo kosmische Gesetzmäßigkeiten beachtet werden, erfüllen sich die Wünsche der Menschen von selbst. Die verschiedenen Bücher Mohrs dokumentieren freilich auch, dass die Erkenntnis und Befolgung kosmischer Gesetze nicht für jeden und jede eine ganz unkomplizierte und einfache Sache ist. Während ihr erstes Buch noch ganz ungetrübt die sensationellen Bestell-Erfolgsgeschichten erzählt, geht es in den weiteren Büchern auch darum, Missverständnisse auszuräumen und Deutungsmöglichkeiten für diejenigen anzubieten, die die Erfahrung machen, dass es zwischen den Wünschen der Menschen und ihrer Erfüllung eine Grenze gibt. Viele Leserinnen und Leser haben offensichtlich die Autorin daran erinnert, dass die Erkenntnis der Gesetze des Universums nur vorläufig und gebrochen ist. Sie allerdings versucht an der „Logik“ des Positiven Denkens festzuhalten und alle Übel und Unvollkommenheiten des Lebens als Folge der Nichterkenntnis unveränderlicher Gesetze zu begreifen. Darüber hinaus geht es ihr vor allem um Mitteilung von Erfahrungen, die sie im Umfeld heutiger Gebrauchsesoterik gemacht hat.

Die Kehrseite des in den Büchern vermittelten Optimismus ist die Verleugnung von Grenzen und die Weigerung, sich den

Enttäuschungen menschlichen Lebens zu stellen. Der von der Autorin immer wieder geäußerte Protest gegen ein materialistisches Weltverständnis kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass in ihren Empfehlungen alles durch die Normen und den kategorischen Imperativ des homo oeconomicus bestimmt ist. Wunscherfüllung ist möglich ohne große Wartezeiten bzw. mit selbst festgelegten Wartezeiten und ohne Differenzerfahrungen. Mir fielen beim Lesen der Bücher Worte der Weisheit Israels ein, die sich mit Fragen des glücklichen Lebens befassen. Eine erste, vorläufige Antwort dieser Weisheit lautet: Menschliches Leben muss sich orientieren an den Ordnungen und Regeln eines guten und glücklichen Lebens, die keineswegs unerkennbar sind. Gleichzeitig muss anerkannt werden: Zwischen dem menschlichen Wünschen und Planen und der Verwirklichung der Wünsche liegt eine Grenze. Obgleich es Regeln gibt für Glück und Unglück, liegt nicht alles in der Hand des Menschen. Es gibt das Unverrechnbare und Unverfügbare. „Des Menschen Herz denkt sich seinen Weg aus, aber der Herr lenkt seinen Schritt“ (Spr 16,9). Wo diese Erfahrung verdrängt, vergessen oder bewusst verleugnet wird, sind Enttäuschungen vorprogrammiert. Wenn die zentralen Begriffe „Energie“, „Kraft“, „Universum“ nichts anderes bezeichnen als die Objektivierung menschlicher Sehnsucht, bleibt der Mensch fixiert auf sich selbst. Es liegt für ihn etwas Heilsames darin, dass es keinen direkten Weg vom Wunsch zur Erfüllung gibt. Er kann darauf verzichten, seines eigenen Glückes Schmied zu sein und darf doch das Seine tun, damit sein Leben gelingt und erfüllt ist.

Reinhard Hempelmann

Matthias Pöhlmann

„Indigo-Kinder“ – Küber eines Neuen Zeitalters?

„Eines der erstaunlichsten Attribute des Neuen Zeitalters wird direkt aus den Kinderbetten von Tausenden Elternhäusern auf der ganzen Welt kommen. Die neuen Kinder der Farbe ‚Indigo‘ sind in Scharen angekommen und befinden sich unter uns.“¹ Kryon

„Das indigoblaue Zeitalter hat angefangen“²

„Neulich fuhr ich mit dem Bus nach Hause. Ich wollte mich gerade hinsetzen, da kam ein kleiner Junge strahlend auf mich zu und sagte: ‚Hast du einen schönen Hut!‘ – ‚Und du hast eine schöne Kappe. Die gibt dir sicher warm‘, erwiderte ich. ‚Wie heißt Du?‘, wollte er wissen. Ich sagte ihm meinen Namen und fragte ihn nach seinem: ‚Raphael heiÙe ich.‘ Auf meine Frage, ob er in den Kindergarten gehe, kam er mir zuvor: ‚Ich gehe in den Kindergarten.‘ – ‚Und wie gefüllt es Dir dort?‘, fragte ich zurück.

Nach einem kurzen Gespräch folgte das übliche Fragespiel von Kindern, ob und wann er den Halteknopf drücken dürfe. Kurz vor der Haltestelle sagte er: ‚Jetzt muss ich bald aussteigen; doch vorher muss ich dir noch etwas ganz wichtiges sagen!‘ – ‚Was möchtest Du mir sagen, das für dich ganz wichtig ist?‘, fragte ich zurück. ‚Weißt du‘, begann er, ‚du musst immer zuerst auf dich schauen und nicht auf die anderen!‘ Nach diesen Worten drehte er sich um und lief nach vorn zu seiner Mutter und seinem kleinen Brüderchen, um mit ihnen auszusteigen.

Ich war sehr berührt. Und ich war erfreut und glücklich, dieser großen Seele begegnen zu können! Die Freude dieser Begegnung war so überwältigend, dass ich mich auf dem ganzen Heimweg leicht und beschwingt fühlte... Die Erinnerung daran ist noch so lebendig, als wäre es heute geschehen. Ohne Zweifel bin ich einem Indigo-Kind begegnet.“³

Seit Ende der neunziger Jahre entdeckt die Esoterik die Kinder. „Indigo-Kinder“ heißt das neue Zauberwort. Besonders US-amerikanische Channel-Medien – sensitive Personen, die den Anspruch erheben, von höheren Bewusstseinen esoterische Offenbarungen zu erhalten⁴ – haben die „Indigo-Kinder“ oder „Indigos“ zum Inbegriff esoterischer Zukunftshoffnung gemacht. Seit Frühjahr 2000 hat die Indigo-Thematik auch die deutsche Esoterik-Szene erfasst.⁵ Euphorisch wird „ein wundervoller Evolutionssprung“ verkündet: „Diese Kinder werden Indigo-Kinder der Neuen Zeit genannt, da ihre Aura verstärkt die Farbe Indigoblau enthält. Grundsätzlich kann man der Persönlichkeit Farben zuordnen, weil die symbolische Bedeutung der Farben als Ausdruck von Emotionen und Verhaltensweisen weithin verbreitet ist... Das Indigo-Kind hat ungewohnte und teilweise schwierige Eigenschaften, die für unsere Gesellschaft neu und nicht leicht zu bewältigen sind und der Aufklärung bedürfen. Diese Welle von Neuen Kindern, welche seit ca. zehn bis zwölf Jahren herkommt, ist ein wahrhaftiges Gottesgeschenk, herbeigerufen von einer Generation von Eltern und Lichtarbeitern, die für eine Neue Welt, in der Frieden und Liebe herrschen werden, gekämpft haben.“⁶ Auf dem Klappentext des Buches „Die Kinder der Neuen Zeit – Strahlende Funken des Lichts“ von Ava Minatti heißt es: „Immer mehr Kinder werden geboren, die bereits

mit einem neuen Bewusstsein zur Welt kommen und somit Verhaltensweisen an den Tag legen, die ‚anders‘ sind.“⁷ Kritik wird besonders an der herkömmlichen Wissenschaft geübt, die diese Kinder als verhaltensauffällig einstuft und ihnen gar eine „Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung“ (ADHS) unterstellt – zu Unrecht wie Esoterik-Autoren beteuern. Doreen Virtue, nach eigenen Angaben „Metaphysikerin der vierten Generation“, promovierte Psychologin und Tochter einer Christian Science-Anhängerin, vermutet in ihrem Buch „Das Praxisbuch für Indigo-Eltern“, die Abkürzung ADHD (englisch für ADHS) stünde in Wirklichkeit für „Aufmerksamkeits-Draht zu einer Höheren Dimension“.⁸ Sie listet insgesamt 16 Merkmale der Indigos auf, die infolge der erwarteten höheren Schwingungsebene auf der Erde „ein paar hundert Jahre alt werden“⁹ könnten. Demnach seien sie u.a. willensstark, 1978 oder später geboren, dickköpfig, kreativ, suchtgefährdet, weise „Alte Seelen“, intuitiv oder übersinnlich begabt.¹⁰

Auch von *anthroposophischer* Seite werden aus „geisteswissenschaftlicher Sicht“, d.h. im Sinne der Anthroposophie Rudolf Steiners, Verständnishilfen und Hinweise für einen angemessenen Umgang mit den Indigo-Kindern publiziert. Die Indigos gelten hier als Botschafter einer neuen Spiritualität. So schreibt *Siegfried Woitinas*: „Gewiss, sie bringen spirituelle Botschaften mit, erinnern sich an frühere Leben, können von der geistigen Welt reden, sie sehen elementarische Wesenheiten und die Aura der Menschen, können Gedanken lesen und bringen kreative neue Ideen in die Welt.“¹¹ In der Farbe Indigo erblickt er jedoch auch eine durchaus ambivalente Botschaft: „Die eine Richtung in diesem Blau ist das Düstere, Schwarze, das auf die zerstörerischen Kräfte des hohen und kalten Intellekts und sein ungehemmtes

Machtstreben hinweist... In die andere Richtung kann es sich aufhellen zum durchlichteten Blau oder zum durchlichteten Blau-Violett. Dann wird es zum Ausdruck des spiritualisierten Denkens, welches vermittelnd und ausgleichend wirken will.“¹² Entscheidend für die Entwicklung hin zum Positiven sei die Reaktion der Erwachsenen, die im Umgang mit den Indigo-Kindern ihr eigenes Ich und den spirituellen Teil ihrer Persönlichkeit entfalten könnten! Für den anthroposophischen Buchautor *Georg Kühlewind*¹³ handelt es sich bei einem Teil der ADHS-Kinder um Menschen, die mit einer besonderen Mission auf die Erde gekommen sind und sich durch besondere Liebes- und Verständniskräfte auszeichnen. Das eigentliche Problem ergebe sich erst daraus, dass mit den Kindern nicht entsprechend umgegangen wird – mit der Folge, dass aus manchem „Sternenkind“ ein Teufelchen wird und die Erdenmission misslingt.¹⁴

„Indigo“-Fieber in Deutschland

In esoterischen Büchern und Zeitschriften, aber auch im Internet finden sich vielfältige Abhandlungen zur Diagnose und zum Umgang mit Indigo-Kindern.¹⁵ Hinzu kommt eine inzwischen unüberschaubare Zahl von einschlägigen Vortrags-, Workshop- und Seminarangeboten. Eine maßgebliche Rolle bei der publizistischen Verbreitung des Themas spielt im deutschsprachigen Raum der *KOHA-Verlag*, der 1992 im bayerischen Burgrain von Konrad Halbig und Karin Schnellbach gegründet wurde. Auf der verlagseigenen Internetpräsenz heißt es: „Anfangs haben wir als Selbstverlag unsere eigenen Produkte veröffentlicht, wie z.B. ‚Das Rebirthingbuch‘ von Leonard Orr und Konrad Halbig. Das diente zur Unterstützung unserer Rebirthing-Seminare. 1997 sind wir durch Jasmuheen¹⁶ und ihr Buch ‚Lichtnahrung‘ relativ bekannt gewor-

den. Inzwischen haben wir noch weitere wunderbare Autoren wie Drunvalo, Lee Carroll und Tom Kenyon, Bärbel Mohr, Peter Greb und Gregg Braden für unseren Verlag gewonnen.¹⁷ Mittlerweile hat der Verlag gut ein halbes Dutzend Bücher zur Indigo-Thematik, darunter auch Ratgeber für Eltern, in deutscher Übersetzung veröffentlicht.¹⁸ Besonders US-amerikanische Autoren, wie Lee Carroll und Jan Tober – auf die noch zurückzukommen sein wird – zählen zu wichtigen esoterischen Vordenkern und Interpreten der Indigo-Thematik. Dabei handelt es sich jedoch – so wird versichert – keineswegs um ein „amerikanisches Phänomen“, sondern es lasse sich bereits auf drei Kontinenten beobachten. In China gebe es sogar – wie ein Buchtitel suggeriert – schon „Indigo-Schulen“ mit „Trainingsmethoden für medial begabte Kinder“!¹⁹

Die mit dem Schlüsselbegriff „Indigo“ verknüpfte esoterische Zukunftshoffnung ist auf den Anbruch eines Neuen Zeitalters gerichtet, das sich – so die Überzeugung einschlägiger Buchautoren – bereits seit den siebziger Jahren mit der Geburt von sog. Indigo-Kindern deutlich abzuzeichnen beginne.²⁰ Ihre Sendung bestünde darin, „das neue Zeitalter des Friedens einzuläuten. ... Sie wurden in den letzten Jahren des Zeitalters der Angst geboren, damit sie erwachsen sind, bis der Umschwung eintritt, ziemlich genau um 2011.“²¹ Andere gehen in der Erwartung des neuen Menschen noch weiter: Der amerikanische Esoteriker und frühere Mathematik- und Physikstudent *Drunvalo Melchizedek*²² rechnet gar damit, dass sich in naher Zukunft die DNS-Struktur der Menschheit ändern und drei unterschiedliche Arten von Kindern zur Welt kommen werden: die Indigo-Kinder, die medialen und die selbst gegenüber AIDS krankheitsresistenten Immun-Kinder.²³

Im deutschsprachigen Raum zählt die in Holland geborene Lichtarbeiterin, Farbtherapeutin, Lebensberaterin, Aura-Soma-

Lehrerin, schamanistische Ritualarbeiterin, Kristallheilkundige, spirituelle Heilerin und Reiki-Lehrerin *Carolina Hehenkamp* zu den eifrigsten Indigo-Protagonisten. In Scheuring bei Landsberg hat sie das *Prana-light Lichtkörper Institut* ins Leben gerufen, das u.a. den gesundheitsgefährdenden *Lichtnahrungsprozess* der Australierin *Jasmuheen* rezipiert.²⁴ 1999 rief die Buchautorin den *Indigo-Kinder-Lichtring* ins Leben. Er organisiert regelmäßig Einführungstage, Vorträge, Workshops u.a. in Düsseldorf, Berlin, München, Regensburg, Stuttgart, im Ruhrgebiet, Köln, Frankfurt, Hamburg, St. Gallen, Basel, Zürich, Wien und Neusiedl/See in Österreich. Wie sie schreibt will sie mit „transformativer Energiearbeit“ Menschen zur Seite stehen: „In Einzelsitzungen begleitet sie Kinder und Erwachsene, um einen emotionalen und physischen Ausgleich zu finden.“²⁵ Auf der einschlägigen Internetseite finden sich auch Channeling-Botschaften zur Thematik. So teilt die Wesenheit Pan über ein Medium („Samiri“) mit: „Wir können also unsere Indigo-Kinder als Katalysatoren für unsere eigene spirituelle Entwicklung begreifen und begrüßen, weil sie uns lehren, Freiheit und Liebe, Macht und Demut gleichermaßen zu praktizieren. Damit haben wir endgültig das Fischezeitalter überwunden, in dem das bedingungslose Dienen verherrlicht wurde. Würden wir dies einem Indigo-Kind gegenüber praktizieren, wären wir bald ein psychisches Wrack und hätten darüber hinaus dem Kind keine Anlehnung gegeben, wie es selbst mit seiner eigenen Energie und seinen Grenzen umgehen soll.“²⁶

„Lebensfarbe der neuen Generation“ – Esoterische Definitionen und Typologien

Das Phänomen der Indigo-Kinder machte besonders durch Veröffentlichungen des US-amerikanischen Autorenpaars *Lee Carroll* („Kryon“, s.u.) und *Jan Tober* in der

Esoterik-Szene Furore. Carroll und Tober definieren das Indigo-Phänomen so: „Ein Indigo-Kind ist ein Kind, das psychologische Merkmale an den Tag legt, die neu und ungewöhnlich sind, und das ... Verhaltensmuster aufweist, die im Allgemeinen nicht von früheren Zeitpunkten belegt sind. Dieses Muster ist von gemeinsamen einzigartigen Faktoren gekennzeichnet, die es für diejenigen, die mit Kindern zu tun haben (insbesondere die Eltern), angeraten scheinen lassen, ihren Umgang mit den Kindern und deren Erziehung zu ändern, um ein Gleichgewicht herzustellen. Dieses neue Muster zu ignorieren, bedeutet nämlich möglicherweise, dass im Geist dieses kostbaren neuen Lebens Ungleichgewicht und Frustration entstehen.“²⁷ Zehn wesentliche Charakterzüge zeichnen Indigo-Kinder aus:

- „1. Sie kommen mit dem Gefühl, königliche Hoheiten zu sein, auf die Welt (und verhalten sich oft dementsprechend).
2. Sie haben das Gefühl, dass sie es ‚verdienen, auf der Welt zu sein‘, und sind überrascht, wenn andere diese Ansicht nicht teilen.
3. Selbstwertgefühl ist für sie kein großes Thema. Sie sagen ihren Eltern oft schon sehr deutlich, ‚wer sie sind‘.
4. Sie haben Probleme mit absoluter Autorität (Autorität ohne Erklärung oder Wahlmöglichkeit).
5. Sie tun bestimmte Dinge partout nicht, so zum Beispiel fällt es ihnen schwer, Schlange zu stehen.
6. Sie werden frustriert, wenn Systeme ritualorientiert sind und kein kreatives Denken erfordern.
7. Sie sehen oft bessere Möglichkeiten, wie man etwas angehen könnte, ob zu Hause oder in der Schule, und so werden sie oft als Kinder gesehen, die gegen bestehende Systeme rebellieren (mit keinem System konform gehen).

8. Sie wirken unsozial, es sei denn, sie bewegen sich unter ihresgleichen. Sind keine anderen in ihrem Umfeld, deren Bewusstsein ähnlich strukturiert ist, so verkriechen sie sich oft in sich selbst und haben das Gefühl, von niemandem verstanden zu werden. Schule ist für sie sozial gesehen oft außerordentlich schwierig.

9. Sie sprechen nicht auf ‚Disziplin aus Schuldgefühlen‘ an (‚Na warte, bis dein Vater nach Hause kommt und herausbekommt, was du angestellt hast‘).

10. Sie sind nicht zurückhaltend, wenn es darum geht, deutlich zu machen, was sie brauchen.“²⁸

Weitere „allgemeine Persönlichkeitsmerkmale der Indigo-Kinder“ listet Carolina Hehenkamp auf. Sie ist der Überzeugung, dass diese irdischen Neubürger „keine großen karmischen Belastungen“ hätten und in „Weltregionen geboren (werden), die sich bereits für ein bewussteres Leben geöffnet haben“.²⁹

In ihrer Übersicht finden sich gängige esoterische Stereotypen über diese „Kinder einer neuen Zeit“:³⁰

- „Sie vereinen oft männliche und weibliche Aspekte in sich selbst (androgynen Typ).“
- „Sie glauben, dass die Materie und physische Leben Illusionen sind. Sie wissen, dass das Leben aus Energie oder lebendigem Bewusstsein besteht.“
- „Sie verstehen spirituelle Konzepte besser als materielle.“
- „Sie lassen sich nicht eingrenzen durch überholte Ideale oder Glaubenssätze.“
- „Sie kommunizieren mit Leichtigkeit mit Tieren, Pflanzen, anderen Kindern und mit der Natur.“
- „Man erlebt sie oft, wenn sie mit ‚unsichtbaren‘ Freunden sprechen. Sie werden darum oft als Kinder mit einer zu lebhaften Phantasie oder sogar als ‚psychisch auffällig‘ eingestuft.“

Das von Carrol und Tober verbreitete Konzept der Indigo-Kinder geht ursprünglich zurück auf die amerikanische Farbtherapeutin *Nancy Ann Tappe*. In einschlägigen Veröffentlichungen heißt es zu ihrer Person: Sie hat Theologie und Philosophie studiert und ist ordinierte Pastorin. Seit über 25 Jahren sei sie auf dem Gebiet der Parapsychologie tätig: „Bei ihrer Ergründung des menschlichen Wesens stieß sie auf die Bedeutung von Farben und die der menschlichen Aura.“³¹ An anderer Stelle heißt es, sie habe vier Jahre lang an der San Diego State University unterrichtet. In ihrem 1982 veröffentlichten Buch „Understanding Your Life through Color. Metaphysical Concepts in Colors and Auras“³² habe sie bereits durch „Channeling“, also auf medialem Wege, die „Lebensfarben“ erläutert. Nach eigenen Angaben „sieht“ sie die Lebensfarbe von Menschen und damit auch den Auftrag, den diese „in irdischen Bereichen“ haben. Über diese Fähigkeit verfüge sie bereits seit den siebziger Jahren, seit Anfang der achtziger Jahre habe sich diese noch intensiviert. Im Unterschied zu den bisher bekannten Lebensfarben Gelb, Blau, Grün oder Rot bzw. deren Kombination hätten diese „neuen“ Kinder die Lebensfarbe Indigo, was auf sehr schwierige Persönlichkeitsmerkmale hinweist. „INDIGO ist die Lebensfarbe der neuen Generation von Kindern, die jetzt geboren werden (90 % der Kinder unter zehn Jahren sind INDIGOFarben). Sie gehören zu den ältesten Seelen auf diesem Planeten. Von diesem Standpunkt aus haben sie bereits alle ihre Aufgaben geschafft und müssen nichts lernen. Medial, geistreich und einfühlsam sind sie die Brücke in das Neue Zeitalter und in die Vierte Dimension. Die INDIGOFarbenen machen die Dinge am liebsten auf ihre eigene Weise und passen nicht in traditionelle, autoritäre Disziplinsysteme. Deswegen werden sie oft als schwierig oder hyperaktiv von ihren (weniger entwickelten)

Lehrern abgestempelt und von ihren Eltern und den Ärzten mit Medikamenten behandelt.“³³ Und an anderer Stelle sagt Tappe: „Mit 26, 27 wird man einen großen Wandel an den Indigo-Kindern erleben können. Der Wandel wird darin bestehen, dass mit einem Mal ihr Daseinszweck präsent sein wird. Bei den älteren wird sich wirklich festigen, was sie tun, und den jüngeren wird schon bei ihrem Eintritt in dieses Leben klar sein, was sie mit ihrem Leben anfangen werden.“³⁴ Diese Kinder seien „geborene Technologen ... und so können wir leicht vorhersagen, was wir in den nächsten zehn Jahren erleben werden: Technologien, von denen wir nicht einmal zu träumen gewagt hätten“.³⁵

Tappe ordnet den Farben, die sie beschreibt (Violett-, Blau-, Grün, Gelb- und Hellbrauntöne), charakterliche Eigenschaften zu. Sie geht davon aus, dass die Indigos immer mehr die Violetten ersetzen werden, „die seit dem 18. Jahrhundert scharenweise auftraten“.³⁶

Nach ihrer Interpretation gibt es unter den Indigofarbenen folgende Charaktertypen:

- *Humanistischer Typ*: Ein sportlich eher ungeschickter Personenkreis, der einen bestimmten Beruf ergreift, um der „breiten Masse“ zu dienen (Ärzte, Rechtsanwälte, Lehrer, Verkäufer, Geschäftsleute, Politiker);
- *Ideenorientierter Typ*: Er ist mehr an Projekten als an Menschen interessiert (Ingenieure, Architekten, Designer, Astronauten, Piloten und Offiziere). Kinder dieses Typs seien sportlich, neigten allerdings im Teenageralter zu Drogenkonsum.
- *Künstlerischer Typ*: Kinder dieses Typs seien überwiegend kleinwüchsig und besonders sensibel. Aufgrund ihrer Kreativität strebten sie daher eher einen künstlerischen oder einen Lehrberuf an.

- *Interdimensionaler Typ*: Hinsichtlich der Körpergröße auffälliger als die übrigen Typen. Diese Indigo-Kinder würden „neue Philosophien und neue Religionen“ begründen. Aber „sie können Grobiane sein, weil sie so viel größer sind und auch weil sie sich nicht eingliedern lassen wie die anderen drei Typen“.³⁷ Tappe äußert an anderer Stelle, dass einige unter ihnen von anderen Planeten stammen könnten. Sie bezeichnet diese Kinder daher auch als „interplanetare Indigos“ und rechnet damit, dass sie konkrete Rückerinnerungen an frühere Leben hätten. Dabei entgeht ihr, dass solche „Erzählungen“ von angeblichen Vorleben bzw. die Kenntnis des Reinkarnationsgedankens seit der Popularisierung von Esoterik und Okkultismus durchaus typisch für diese Altersgruppe sind.³⁸

Die Vorstellung, wonach jede Farbe ihre eigene Schwingungsfrequenz habe, begegnet bereits in der esoterischen Aura-Soma-Farbtherapie – einer kombinierten Anwendung von Edelsteinen, Duftstoffen, Farben und Heilkräutern – der Engländerin *Vicky Wall* (1918-1991). Die „Aura“ sei demnach der feinstoffliche, unsichtbare Energiekörper, der den Menschen umhüllt. Es handele sich dabei um ein Energie- oder Schwingungsfeld, in dem es zum ständigen Austausch von Energien zwischen Mensch und Kosmos komme.

Paranormale Hintergründe?

Die ADHS-Thematik und damit für Eltern und Erzieher verbundene Probleme greift die Esoterik mit entsprechender Ratgeber-Literatur auf. Der sicherlich berechtigten Sorge vor allzu leichtfertigem Medikamentenkonsum (insbesondere das Verabreichen von Ritalin) begegnet die Esoterik mit paranormalen Deutungsversuchen: Kinder mit solchen Störungen seien in

Wahrheit überirdische Wesenheiten mit außergewöhnlichen Eigenschaften, sie seien besonders klug, aber auch stark intuitiv, eigenwillig, mitunter sogar „selbstzerstörerisch“: „Oft wird ihnen (auch als Fehldiagnose) das Etikett ‚ADS‘ oder ‚ADHS‘ angeheftet, da sie sich nicht den etablierten Regeln und Mustern fügen und unter Umständen zu Hause und in der Schule verhaltensauffällig sind.“³⁹ Besonders gefragt sind deswegen „Indigo-Ratgeber“, einschlägige „Praxisbücher“, die sich an Eltern, Lehrer und Erzieher richten und über die esoterischen Hintergründe dieses Phänomens aufklären wollen. Diese Intention verbindet sich mit zum Teil heftiger Kritik an den herkömmlichen Religions- und Erziehungssystemen und wirft Eltern solcher „Kinder des neuen Jahrtausends“ Unachtsamkeit oder fehlende Kenntnis vor.⁴⁰ „Doch diese Kinder sind nicht gestört – gestört ist vielmehr die Welt, in die sie heineinzupassen versuchen! Sie ist von Unnatürlichem und Unehrlichkeit.“⁴¹

Gründliches Umdenken tut not: „Es ist Zeit für die Welt, umzudenken und die wundervolle, lichtvolle, spirituelle und liebevolle Seite der Kinder aus dem Schatten des Syndrom- und Krankheitsdenkens ins Licht zu rücken.“⁴² Die „Indigos“ könnten der Welt und der Menschheit bedingungslose Liebe schenken. Deshalb sollte es unser Ziel sein, die spirituelle Sendung dieser Kinder zu erkennen und sie bedingungslos anzunehmen: „Es bleibt an uns, sie zu erkennen. Können wir es schaffen, diese Kinder leicht und schnell zu formen, wäre ihre Gruppeninkarnation sinnlos.“⁴³ In der Esoterik-Literatur wird darauf hingewiesen, dass nicht alle Indigo-Kinder das Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom ohne bzw. mit Hyperaktivität aufweisen – oder dass man bei solchen Diagnosen sofort auf das Indigo-Phänomen schließen könne.⁴⁴

Rezeption und Verbreitung des Indigo-Phänomens in der Esoterik-Szene

Schon Nancy Ann Tappe berief sich bei ihren Interpretationen auf übersinnliche bzw. medial übermittelte Erkenntnisse. Die Indigo-Thematik ist eng mit dem religiösen Anspruch auf ein angeblich höheres Wissen verknüpft, das über auserwählte Mittlerpersonen, göttliche Kanäle (engl. Channels), offenbart werde. In diesem Zusammenhang spielt „The Kryon Channel“, der bereits erwähnte Lee Carroll, eine maßgebliche Rolle.

Kryon (Lee Carroll)

Besonderer Beliebtheit in der Esoterik-Szene erfreuen sich derzeit Bücher einer Wesenheit, die sich als „Kryon“ vorstellt und durch den US-Amerikaner *Lee Carroll* (s.o.) als „Channel-Medium“ spricht. Für Aufsehen hatte Carroll/Kryon hierzulande mit einer zynischen Erklärung des Terroranschlags vom 11. September 2001 gesorgt, die er wenige Wochen später anlässlich seines Deutschland-Aufenthalts in Hamburg in schriftlicher Form verbreiten ließ.⁴⁵ Wer ist Kryon, der durch Carroll sprechen soll? In der Hamburger Ausgabe der Esoterikzeitschrift „Körper – Geist – Seele“ heißt es: „Der Name Kryon, der Kra'jon ausgesprochen wird, ist der Schwingungsname einer Engelwesenheit. Ein hohes geistiges Wesen, ein Meister des Magnetismus, welches sich ganz in seiner tiefen Liebe in den Dienst der Erd- und Menschheitsentwicklung stellt. Doch die Engelwesenheit Kryon ist mehr als das. Sie gehört zu jenen Engeln, die unser neues Zeitalter betreuen und begleiten. Sie ist aber auch ein Bestandteil jener Betreuerengel, die schon immer die Erde in ihrer Entwicklung begleitet haben. Ein weiterer Aspekt von Kryons kosmischer Familie ist die Engelwesenheit, die wir

Erzengel Michael nennen. ... Jener Aspekt Kryons, welcher jetzt Meister des Magnetismus das neue Magnetgitter des Planeten Erde stellt, kam zwei Jahre nach der harmonischen Konvergenz, im Jahre 1989 hierher, nachdem die Schwingungsfrequenz unseres Planeten und die der Menschheit hoch genug war, so dass wir uns jetzt in eine neue Energiedichte, in eine neue Dimension hineinentwickeln können. Damit diese Entwicklung stattfinden kann, benötigen wir dieses neue Magnetgitter. Kryon wird nur vorübergehend, bis Ende 2002, am Magnetgitter arbeiten, danach wird er uns jedoch noch weiter unterstützen.“⁴⁶ Diese Wesenheit soll der Menschheit helfen, „in die hohe Energie des sogenannten New Age zu wechseln“.⁴⁷ Carroll, der sich auch als „The Kryon Channel“ (dt. „der Kryon-Kanal“) bezeichnet, hat bereits sieben Bücher mit angeblich medial übermittelten Botschaften der Wesenheit, die sich zu Beginn jeder öffentlichen Sitzung als „Kryon vom Magnetischen Dienst“ vorstellt, in den USA publiziert. In deutscher Übersetzung liegen bislang vier „Lehrbücher“⁴⁸ sowie zwei weitere Bände vor, die unter dem Titel „Kryons Erzählungen“⁴⁹ bzw. „Die Reise nach Hause. Die Geschichte von Michael Thomas und den sieben Engelwesen“⁵⁰ erschienen sind.

Wie aus den knappen biografischen Notizen in den bisher vorliegenden Büchern und aus dem Internet⁵¹ hervorgeht, studierte der US-Amerikaner Carroll Wirtschaftswissenschaften und führte 27 Jahre lang ein eigenes Unternehmen in San Diego. 1989 erlebte er einen Wendepunkt: „damals sprach das erste Medium von Kryon. Drei Jahre später sagte ihm das zweite Medium, völlig unabhängig davon, noch einmal das Gleiche (und buchstabierte den Namen KRYON während der Sitzung)!“ Schließlich hieß es, „Kryon vom magnetischen Dienst“ habe Carroll zu seinem Schreiber erwähnt, weil er sich angeblich schon vor

der Geburt für diese Aufgabe bereit erklärt hatte und vorab – so ein in der Esoterik häufig anzutreffendes Erklärungsmuster⁵² – nichts über das „metaphysische System“ habe wissen können: „Er hat sich nicht damit befasst, es nicht studiert und auch keine einschlägige Literatur gelesen.“⁵³ Im Lauf der Zeit begann sich eine lockere Organisationsform mit dem Charakter einer Klientenreligion zu entwickeln. Zunächst kursierten die Kryon-Durchgaben im kleinen Kreis in Del Mar/California. 1991 gründete Carroll mit seiner Partnerin Jan Tober „Kryon Lichtgruppen“, die sich zunächst im Wohnzimmer, dann in einer Kirche von Del Mar regelmäßig zusammenfanden. 1995 erschien erstmals die nationale Zeitschrift „Kryon Quarterly“, die – nach dem Stand des Jahres 2001 – rund 3500 Bezahler in zwölf Ländern haben soll.⁵⁴ Über die Sozialpädagogin und Aura-Soma-Lehrerin Petra Ostergaard, die 1993 auf die Kryon-Bücher in den USA stieß und sie seither ins Deutsche überträgt, wurden die Bücher Ende der neunziger Jahre auch in Deutschland bekannt. Seither erscheinen die Übersetzungen im *Ostergaard Verlag* in Überlingen am Bodensee.

Wie Kryon verlauten lässt, will er sich am 31. Dezember 2002, wenn die Anpassung des „Gitternetzes“ abgeschlossen sein wird, verabschieden. Danach hätten die Menschen mindestens noch zehn bis 15 Jahre die Möglichkeit, „innerhalb meiner Anpassungen zu arbeiten“. Angeblich sollen die Menschen „bis gut in das erste Jahrhundert des ersten Jahrtausends hinein“ ihr Schicksal steuern dürfen!⁵⁵ Jede Person soll angeblich als grundsätzlich spirituelles Wesen geboren werden und die gesamte göttliche Kraft verborgen in sich tragen.⁵⁶

Nach Kryon verfügen die Indigos nicht nur über eine höhere Schwingung, sondern auch über ein „Imprint“, das „bestimmte astrologische Eigenschaften“ aufheben soll. Hinzu komme bei ihnen „eine spezifische biologische Ausrüstung“, wo-

mit „sie leichter, mit den von Menschen gemachten Unreinheiten des Planeten“ umgehen könnten.⁵⁷ Ausführlich schildert die Wesenheit Kryon die Gesetzmäßigkeiten. Offensichtlich handelt es sich dabei um Manifestationen dessen, was spirituell erleuchtete Menschen durch ihren erweiterten Bewusstseinszustand als geänderten „Imprint“ erschaffen haben. Daran würden diese Indigo-Persönlichkeiten partizipieren. Diejenigen, die jetzt sterben (mit den Worten Kryons: „den Planeten verlassen“), würden in die Lage versetzt, sofort „in diesem neuen Zustand“ – als „Indigo-Kind“! – zurückkehren zu können, um „dem Planeten in dem neuen, kraft- und machtvollen Zeitalter zu helfen“.⁵⁸ Einigen wenigen sei es vorbehalten, möglichst rasch die volle Erleuchtung zu erlangen, um dadurch die Schwingung der Erde mit den übrigen spirituellen Menschen zu erhöhen. Die Geburt der Indigos habe nach Kryon im Jahr 1970 eingesetzt. Im Jahr 1998 seien bereits 80 Prozent der Neugeborenen Indigo-Kinder.⁵⁹

Jan Udo Holey („Jan van Helsing“)

Der umstrittene Esoterik-Autor Jan Udo Holey (Pseudonym: Jan van Helsing), dessen zwei Bände „Geheimgesellschaften“ 1996 in der Bundesrepublik und in der Schweiz wegen ihrer volksverhetzenden Tendenz verboten wurden, präsentierte auf der Frankfurter Buchmesse 2001 sein neuestes Werk mit dem Titel „Die Kinder des neuen Jahrtausends. Mediale Kinder verändern die Welt“.⁶⁰

Am 22. März 1967 wurde Jan Udo Holey im bayrischen Dinkelsbühl geboren.⁶¹ Im Elternhaus bestand von jeher ein großes Interesse an Übersinnlichem und Esoterik. So hat der Vater, Johannes bzw. Hannes Holey, auch esoterische Bücher⁶² und Artikel zu offenbarungsspiritistischen Themen in esoterischen Zeitschriften publiziert. Jan

Udo Holey wurde zunächst Raumausstatter, bezeichnet sich selbst aber auch als Heilpraktiker. Eigenen Angaben zufolge war er in der Punktzene aktiv, nahm dort auch Drogen und habe dadurch auch Astralreisen erlebt. So soll er 20 Länder bereist und in Mexiko ein UFO mit Hakenkreuz gesichtet haben. Während einer Fahrt auf der Autobahn soll ihm sein Höheres Selbst befohlen haben, ein Buch zu schreiben. Sein verstorbener Großvater sei ihm erschienen, um ihm dabei behilflich zu sein. Holey publiziert unter dem Pseudonym des Vampirjägers aus Bram Stokers „Dracula“, Jan van Helsing, mehrere Bücher. Die beiden Bände van Helsing über die „Geheimgesellschaften“ erschienen 1993 im Ewert Verlag, der sich mit der Publikation von Verschwörungstheorien einen Namen gemacht hat. Das fragwürdige Opus soll sich über 100 000 mal verkauft haben. Das kritische Autorenduo Heller und Maegerle schildert Holey mit den Worten: „Er ist ein sympathischer, etwas unsicher wirkender und nicht übermäßig intelligenter junger Mann, der sich in Theorien hineingesteigert hat, die er womöglich selbst glaubt, die er aber mit vielen wackeligen Stützargumenten versehen musste, um sie unter die Leute zu bringen.“⁶³ Weitere Buchtitel aus der Feder Jan Udo Holey sind: *Unternehmen Aldebaran – Kontakte mit Menschen aus einem anderen Sonnensystem* (1997); *Die innere Welt: das Geheimnis der Schwarzen Sonne* (1998); *Buch 3* mit „100 verschiedenen Seherschauungen und Prophezeiungen über die Jahrtausendwende im Vergleich“ (1999); *Die Akte Jan van Helsing. Eine Dokumentation über das Verbot zweier Bücher im „freiesten Land deutscher Geschichte“* (2000).

Im Zentrum seines über 400 Seiten umfassenden neuen Buches stehen weniger die Indigo-Kinder. Er möchte das Thema grundsätzlich angehen und beleuchtet paranormale bzw. mediale Fähigkeiten von Kindern und ihre Botschaft: „Und wenn das, was uns die medialen Kinder hier alles zu sagen hatten, über die Reinkarnation,

die geistige Welt und das Spiel des Lebens, Allgemeingut wird, dann haben wir wunderbare Zeiten vor uns!“⁶⁴ Durch die Kenntnis dieses neuen Über-Wissens könne es auf der Erde möglich werden, im brüderlichen Geist „anderen, höher entwickelten Rassen im Weltraum“ zu begegnen, „da das Wissen und die Technologie, die diese mit uns zu teilen haben, nicht mehr gegen ein anderes Land oder einen Konkurrenten eingesetzt werden wird“.⁶⁵

Die Quellen, auf die er sich beruft, sind zum einen die bekannte Literatur über das Phänomen, zum andern rezipiert er die durchaus als problematisch zu bezeichnenden Reinkarnationstheorien des Esoterik-Autors Tom Hockemeyer alias Trutz Harde⁶⁶, den er als „freundschaftlichen Begleiter“⁶⁷ bezeichnet. Ausführlich behandelt er die Themen Spiritismus und Mediumismus und mögliche Kontakte zu Elementarwesen wie Elfen und Zwerge.⁶⁸ Das Strickmuster ist bekannt: scharfe Kirchen- und Religionskritik, heftige Attacken auf Politik und Gesellschaft und schlussendlich die aus früheren Publikationen bereits bekannten Verschwörungstheorien.⁶⁹ Holey versteigt sich zu der Behauptung, Berichte über paranormale Fähigkeiten von Menschen würden „gezielt und völlig beabsichtigt von den Massen ferngehalten, da es sich hierbei um eine Entwicklung handelt, die nicht mehr zu bremsen ist und die die Menschheit tiefgreifend verändern wird“.⁷⁰ Er ist sich sicher: „Und genau davor haben gewisse Leute eine Heidenangst.“⁷¹ Insgesamt hält er die medialen Botschaften dieser Kinder, die sich seit Mitte der neunziger Jahre häufen, für glaubwürdiger als die von erwachsenen Medien. Die Indigos seien im Gegensatz zu letzteren noch nicht spirituell geschult und würden daher Botschaften, die sie aus dem Jenseits empfangen, unverfälscht weitergeben. Holey unterscheidet in seinem Buch verschiedene Gruppen von Kindern:

- „die hellsehtig-medialen, die in Kontakt mit der geistigen Welt – mit dem Jenseits – sind,
- die Kinder, die sich an ihr letztes Leben erinnern können,
- die *Indigo-Kinder*, die zwar teilweise auch medial sind, jedoch hauptsächlich durch ihr Anderssein, ihren scharfen Verstand, ihre extreme Art, sich nicht anzupassen, und ihren hohen Intelligenzquotienten (IQ) auffallen,
- die super-medialen chinesischen Kinder, die in der Lage sind, mit den Ohren oder den Händen zu lesen, Gegenstände aus dem ‚Nichts‘ zu materialisieren, und
- die Kinder, die nicht nur gegen infiziertes Blut resistent, sondern selbst gegen Krebszellen immun sind und eine neue DNS aufweisen.“⁷²

Holey erwähnt am Ende seines Abschnittes über „Das Phänomen der Indigo-Kinder“ auch einen negativen Aspekt. Er glaubt zu wissen, „dass alle Kinder, die an amerikanischen Schulen andere Kinder umgebracht haben, Indigo-Kinder waren“.⁷³ Er sieht in den Indigos nicht unbedingt „neue“ Seelen, sondern hält es für möglich, dass es sich um eine Reinkarnation alter Seelen der untergegangenen Atlantis-Kultur⁷⁴ handeln könnte. Mit Blick auf die medialen Kinder schreibt er: „Unter diesen Seelen finden wir Geistwesen, die wir zuvor als ‚Engel‘ identifizierten, und die generell noch *nie* zuvor inkarniert hatten (also grobstofflich geworden waren), aber auch Wesen beziehungsweise Seelen, die noch nie zuvor *auf diesem Planeten* inkarniert hatten – also Außerirdische, wenn Sie so wollen.“⁷⁵

Holey betrachtet diese Kinder als eine wichtige Informationsquelle: „Durch sie kommen wir an frische, unverbrauchte Informationen, da sie gerade aus dem Jenseits, aus der feinstofflichen Welt, kommen.“ Daher versuchten „die Machthaber,

unsere Kinder kaputt zu machen“.⁷⁶ Ganz nach bekanntem verschwörungstheoretischen Strickmuster schließt sein Buch mit Hasstiraden auf die gegenwärtige Gesellschaft: „Was auf keinen Fall unterbewertet werden darf, ... ist die Tatsache, dass die Masse der Menschen Angst davor hat, dass durch dieses Wissen, das die Kinder und andere Hellsichtige aus der geistigen Welt übermittelt bekommen, ihr eigenes Weltbild ... ins Wanken gerät. All die religiös oder parteipolitisch festgefahrenen Mitbürger, die Wissenschaftler, die irgendwelche verbohnten Theorien über Jahrzehnte festgehalten haben, Psychologen, Lehrer...“⁷⁷ Die Absicht, die dahinter steht, ist klar: Holey bedient sich gezielt der antirationalistischen Ausrichtung der Esoterik, bestärkt sie in ihrem antimodernistischen Protest und vermittelt dabei auf individualistische Bedürfnisse zugeschnittene Überzeugungen, die auf religiös Suchende in der Szene zunächst anziehend wirken mögen, sie aber – ohne dass es ihnen bewusst wird – unversehens ins Fahrwasser dezidiert antidemokratischer Positionen geraten lässt.

„Indigo-Kinder“ – eine neue esoterische Zukunftshoffnung

Der dialogisch-kritische Umgang mit dem esoterischen Schlüsselbegriff „Indigo-Kinder“ erfordert zweierlei: Zunächst ist es wichtig, die medizinisch-wissenschaftlichen Aspekte zur ADHS zur Kenntnis zu bringen, um in einem zweiten Schritt die weltanschaulichen Implikationen des Indigo-Phänomens genauer unter die Lupe zu nehmen.

„Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung“ (ADHS)

Mit dem in der modernen Esoterik entwickelten Begriff der Indigo-Kinder wird Bezug genommen auf ein Phänomen, das

allgemein als „Zappelphilipp-Syndrom“ geläufig ist. Von der Fachwissenschaft wird das entsprechende Krankheitsbild als „Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung“ (ADHS) bezeichnet. ADHS gehört nach Einschätzung von Experten zu den häufigsten Störungen des Vorschul- und Schulalters. Vorsichtige Schätzungen gehen davon aus, dass in Deutschland rund 320 000 Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 16 Jahren davon betroffen sind. Etwa 100 000 gelten als dringend behandlungsbedürftig.⁷⁸ Für die *Arbeitsgemeinschaft ADHS der Kinder- und Jugendärzte* liegt ADHS vor, „wenn unaufmerksames und impulsives Verhalten mit oder ohne deutliche Hyperaktivität ausgeprägt sind, nicht dem Alter und Entwicklungsstand entsprechen und zu Störungen in den sozialen Bezugssystemen, der Wahrnehmung und im Leistungsbereich von Schule und Beruf führen“. Zur Pathogenese heißt es: „Bei ADHS wird eine fehlerhafte Informationsverarbeitung zwischen Frontalhirn und Basalganglien infolge [von] Störungen im Neurotransmitterstoffwechsel (vor allem Dopamin) angenommen. Dabei haben genetische Faktoren eine große Bedeutung. Neurophysiologisch führt dies aber über eine mangelnde Hemmung von Impulsen zu ungenügender Selbstregulation. Dauernd neue, ungefilterte Informationen und Impulse stören die Informationsverarbeitung im Arbeitsgedächtnis, wodurch ein Abgleich mit Erfahrungen aus dem Langzeitspeicher zur vorausschauenden Handlungsplanung erschwert wird; behindern das dauerhafte Aufrechterhalten von Aufmerksamkeit, den Aufbau von Motivation, den Ausgleich von Affekten und den Zugriff auf vorhandene Fähigkeiten. Dies führt zu Aufmerksamkeitschwäche, Impulsivität, Hyperaktivität. Diese Symptome der Selbststeuerungsschwäche lösen

bei der Umgebung negative Reaktionen aus, um so mehr, je ungünstiger die Milieubedingungen sind; bedeutsam ist dabei auch, dass relativ häufig Eltern selbst von ADHS betroffen sind. Intensität der Symptomatik und Störungen im Selbstregulationsprozess nehmen dadurch weiter zu, was die Entwicklung der komorbiden Symptome wie oppositionelles Verhalten, Aggressivität, Ängste, Depression begünstigt. Frühgeburtlichkeit, Alkohol und andere Drogen in der Schwangerschaft sowie schwere cerebrale Erkrankungen können in seltenen Fällen zu einem ähnlichen Erscheinungsbild führen.“⁷⁹ Nach einer kürzlich veröffentlichten Studie des Gelsenkirchener *Instituts für Arbeit und Technik* soll jedes dritte Kindergartenkind inzwischen verhaltensauffällig sein. Diese Jungen und Mädchen seien aggressiv, motorisch unruhig oder kontaktscheu und depressiv.⁸⁰ Probleme beim Essen und Sprachschwierigkeiten stellten weitere Warnsignale dar. Als Ursachen für auffälliges Verhalten von Kindern benennt die Studie v.a. finanzielle Probleme, Ehescheidungen, zu wenig Gespräche in Familien, häufige Mediennutzung und starke Konsumorientierung. Nach Schätzung von Experten leiden fünf Prozent der Schulkinder, davon überwiegend die Jungen, an einer „Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung“ – eine Krankheit, die zur Folge hat, dass die Kinder nicht zuhören können, zappelig und chaotisch sind und ununterbrochen reden. Experten raten dazu, die Behandlung hyperaktiver Kinder keinesfalls nur auf die Einnahme von Psychopharmaka zu beschränken. Ritalin könne zwar die Symptome beseitigen, jedoch keinesfalls die Ursachen. So schlägt der Leipziger Professor für Kinderpsychiatrie, Ulrich Knölker, stattdessen eine Kombination aus Verhaltenstherapie, Bewegungsübungen und einem Medikament für den Hirnstoffwechsel vor.⁸¹ Nach

einer Meldung der *Ärzte Zeitung*⁸² setzt sich eine Gruppe von 118 Bundestagsabgeordneten in einem Antrag an die Bundesregierung dafür ein, dass nur noch speziell ausgebildete Ärzte das Krankheitsbild ADHS diagnostizieren und Kinder mit dieser Krankheit behandeln dürfen. Damit sollen Fehldiagnosen der ADHS vermieden und einer ungezielten Verordnung von Methylphenidat entgegengewirkt werden. Die Abgeordneten fordern die Regierung dazu auf, die Erforschung von Langzeitfolgen der medikamentösen Therapie von ADHS voranzutreiben. Zudem sollten Ärzte, Eltern und Erzieher über den Stand der Wissenschaft zu ADHS und über alle Aspekte der Arzneitherapie besser aufgeklärt werden.

Theologische Perspektiven

Gerade der letztgenannte Aspekt scheint für die Einschätzung der sehr unterschiedlichen esoterischen Interpretationen von Relevanz zu sein. Schon häufiger wurde auf die Marktförmigkeit der Esoterik hingewiesen.⁸³ Ihr gelingt es, mit dem Indigo-Phänomen ein Thema zu besetzen, das Eltern, Erziehern und Lehrern viel Kopfzerbrechen bereitet. Die Flut esoterischer Ratgeberliteratur zum Thema weist nicht allein auf deren marktstrategisches Kalkül hin, sondern ist auch ein Indiz dafür, dass im Blick auf das Krankheitsbild ADHS und den Umgang mit ihm nach wie vor großer Aufklärungsbedarf besteht. Vorrangig geht es dabei nicht um mögliche Erklärungen des Phänomens, sondern vielmehr um das elementare Bedürfnis von betroffenen Eltern, Hilfe und Orientierung im Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern zu erhalten. Kritisch hinterfragt werden muss, ob die gebotenen esoterischen Perspektiven überhaupt geeignet sind, diese Hilfe zu leisten. Besteht hier nicht vielmehr die Gefahr, dass ein ADHS-Krankheitsbild von In-

digio-faszinierten Eltern als solches nicht akzeptiert, sondern esoterisch uminterpretiert wird? Mit der Folge, dass fachärztliche Hilfe, die für die Diagnose und weitere Behandlung unerlässlich ist, durch esoterisch motivierte Ressentiments gegenüber Medizin und Psychologie möglicherweise ausgeschlagen bzw. überhaupt nicht zu Rate gezogen wird – zum Schaden der betroffenen Kinder. Eine solche „Indigo-Blauäugigkeit“ kann dazu führen, dass Eltern beim Umgang mit ihren Kindern einer narzisstischen Aufwertung noch mehr Raum geben, anstatt einer entsprechenden Behandlung und Begleitung unter fachärztlicher Aufsicht zuzustimmen.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung – und von den jeweiligen Ratschlägen nicht ganz zu trennen – sind die in der Indigo-Literatur entfalteten esoterischen Heilshoffnungen. Einerseits gibt sich in ihnen eine typisch modernitätskritische Einstellung gegenüber der traditionellen Medizin und den Wissenschaften zu erkennen, andererseits wird ein fortschrittsoptimistischer Grundzug revitalisiert, den die New Age-Autoren schon in den achtziger Jahren mit Blick auf das Wassermann-Zeitalter vertreten hatten.⁸⁴ So suggerieren manche esoterischen Beiträge, der Mensch könne ganz aus sich heraus durch die Entwicklung einer neuen Spiritualität und mit dem „richtigen Wissen“ all seine Probleme in den Griff bekommen.⁸⁵ Scheitern, Krankheit und Tod sind in dieser Perspektive lediglich menschliche Illusion. Die Gebrochenheit und – christlich gesprochen – Erlösungsbedürftigkeit menschlicher Existenz gerät dabei aus dem Blick oder wird schlicht negiert.

Nicht zuletzt schaffen Interpretationen des „Indigo-Phänomens“ von Autoren wie Jan Udo Holey mit ihren übersteigerten antirationalistischen, angstbesetzten und dezidiert weltverneinenden Tendenzen einen Boden, auf dem wilde Verschwö-

rungs- und damit verbunden neue Sündenbocktheorien gedeihen.

Kinder sind eine Herausforderung, aber auch ein Geschenk – doch kein selbstverdientes, über spirituelle Schwingungs- oder Bewusstseinsgrade von Menschen quasi spirituell herbeigezwungenes –, sondern das Geschenk eines persönlichen, menschenfreundlichen Gottes. Damit verbunden ist aus christlicher Perspektive die Verpflichtung zu einem verantwortlichen Umgang mit Kindern – ein Umgang, der die Erinnerung an den dreieinigen Gott als Schöpfer, Erlöser und Vollender in der Erziehung wach halten und in der Ambivalenz menschlichen Lebens dankbar zur Geltung bringen sollte.

Literatur

- Lee Carroll/Jan Tober, Die Indigo-Kinder, Burgrain 42001
- Dies., Indigo-Kinder erzählen, Burgrain 2001
- Elsbeth Devi, Öffne Dein Herz. Für die Kinder des Lichts. Indigo-Kinder, Peiting 2001
- Paul Dong/Thomas Raffill, Indigo-Schulen. Chinas Trainingsmethoden für medial begabte Kinder, Burgrain 2001
- Carolina Hehenkamp, Kinder einer neuen Zeit. Das Indigo-Phänomen. Das Geschenk der Indigo-Kinder, Darmstadt 2001
- Dies., Der Indigo-Ratgeber. Tips und Übungen für einen entspannten Umgang mit Indigo-Kindern, Darmstadt 2002
- Jan Udo Holey, Die Kinder des neuen Jahrtausends. Mediale Kinder verändern die Welt, Fichtenau 2001
- Georg Kühlewind, Sternkinder. Kinder, die uns besondere Aufgaben stellen, Stuttgart 2002
- Kryon (Lee Carroll), Das Zeiten-Ende. Die Endzeit. Neue Informationen für persönlichen Frieden, Kryon Band I, Überlingen 1998
- Ders., Denke nicht wie ein Mensch. Kryon antwortet auf grundsätzliche Fragen, Kryon Band II, Überlingen 2000
- Ders., Alchemie des menschlichen Geistes, Kryon Band III, Überlingen 2001
- Ders., Gemeinsam mit Gott. Praktische Informationen für das Neue Millennium, Kryon Band IV, Überlingen 2002

- Ava Minatti, Die Kinder der Neuen Zeit. Strahlende Funken des Lichts, Woldert 2001
- Siegfried Woitinas, Wer sind die Indigo-Kinder? Herausforderungen einer neuen Zeit, Stuttgart 2002
- Doreen Virtue, Das Praxisbuch für Indigo-Eltern, Burgrain 2002

Internet

Esoterische Angebote

- www.indigochild.com
- www.indigokinder.de
- www.indigo-kind.com
- www.indigochild.net
- www.indigos.org
- www.kryon-online.de

Hilfreiche Seiten für betroffene Eltern und Erzieher/innen (in Auswahl)

- www.ag-adhs.net (Die Arbeitsgemeinschaft ADHS der Kinder- und Jugendärzte)
- www.ads.hyperaktivitaet.de (Selbsthilfegruppe)
- adhs.schulratgeber.de (Grundlageninformationen zum Thema, die unter medizinisch und psychologischer Beratung angeboten werden, sowie praktische Tipps für Eltern, Erzieher und Lehrer)
- www.ahs.ch (umfangreiche, wissenschaftlich fundierte Informationen zum Thema ADHS bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen)

Anmerkungen

- ¹ Kryon (Lee Carroll), Gemeinsam mit Gott. Praktische Informationen für das Neue Millennium, Kryon Band IV, Überlingen 2002, 300.
- ² Carolina Hehenkamp, Kinder einer neuen Zeit. Das Indigo-Phänomen. Das Geschenk der Indigo-Kinder, Darmstadt 2001, 18.
- ³ Gefunden auf einer Schweizer Internetseite: www.kaidena.ch/indigo.htm (19.7.2002).
- ⁴ Siehe hierzu meinen Artikel „Kommunikation mit dem Göttlichen? Zum Phänomen ‚Channeling‘“ in: MD 10/2000, 339-354; zur „besonderen höheren Erkenntnis“ als Spezifikum der Esoterik vgl. Bernhard Grom, Hoffnungsträger Esoterik?, Regensburg 2002, 11ff.
- ⁵ Elisabeth Hussendorfer, Indigo-Kinder – Botschafter einer neuen Zeit?, in: *esotera* 8/2001, 65.
- ⁶ Carolina Hehenkamp, Botschafter einer neuen Generation: die Indigo-Kinder, in: *Sein* Nr. 83 (Juli 2002), 12.
- ⁷ Ava Minatti, Die Kinder der Neuen Zeit – Strahlende Funken des Lichts, Woldert 2001 (Klappentext).

- ⁸ Doreen Virtue, *Das Praxisbuch für Indigo-Eltern*, Burgrain 2002, 11.
- ⁹ Ebd., 44.
- ¹⁰ Ebd., 26.
- ¹¹ Siegfried Woitinas, *Wer sind die Indigo-Kinder?*, Stuttgart 2002, 133.
- ¹² Ebd., 135.
- ¹³ Georg Kühlewind, *Sternkinder*, Stuttgart 2001, 69-79.
- ¹⁴ Caroline Unger-Leistner, *Zwischen Diskriminierung und Mythos. ADS-Kinder in der Diskussion*, in: *Info3* 5/2002, 15.
- ¹⁵ Vgl. hierzu die Internet-Adressen im Anhang. – Aus kritischer Perspektive äußert sich Barbara Thielmann, *Alles Indigo – oder was? Indigokinder einmal ganz anders*, in: *Matrix* 3000, Band 12 (August 2002), 16.
- ¹⁶ Vgl. hierzu MD 6/1999, 186-189.
- ¹⁷ Im Internet: www.koha-verlag.de.
- ¹⁸ Vgl. hierzu das Literaturverzeichnis im Anhang.
- ¹⁹ Vgl. hierzu insgesamt Paul Dong/Thomas Raffill, *Indigo-Schulen. Chinas Trainingsmethoden für medial begabte Kinder*, Burgrain 2001.
- ²⁰ So schreibt die Namensgeberin und Inhaberin des Christa Falk Verlages, die sich seit 1982 mit spiritueller Literatur beschäftigt und einen Zweig ihres Verlages von Anfang an den neuen Kindern mit ca. 25 Buch- und Musikkassetten-Titeln gewidmet hat: „Es scheint so, als tauchten sie jetzt erst auf; doch kann man das Phänomen schon seit den siebziger Jahren beobachten. Die frühen ‚Indigos‘ sind jetzt schon 30, viele 19 bis 20 Jahre alt. Die meisten mussten noch das ihnen unangemessene Schulsystem durchlaufen“ (Christa Falk, *INDIGO-Kinder – Gedanken zu einer möglichen neuen Erziehung*, in: *Sein* Nr. 83 [Juli 2002], 14).
- ²¹ Doreen Virtue, *Das Praxisbuch für Indigo-Eltern*, 36 und 45; .
- ²² Vgl. Drunvalo Melchizedek, *Die Blume des Lebens*, Band 1 und 2, Burgrain 1999f (Koha Verlag). In einem Werbetext zu den Büchern heißt es im Internet: „Die Erfahrungen, die Drunvalo Melchizedek in seinem Leben gemacht hat, lesen sich wie eine Enzyklopädie von Durchbruchserlebnissen im Hinblick auf menschliches Streben überhaupt. Er studierte an der University of California in Berkeley, hat aber persönlich das Gefühl, dass der wichtigste Teil seiner Ausbildung erst nach dem College einsetzte. In den vergangenen 25 Jahren studierte er bei über 70 Lehrern aller Glaubenshintergründe und jeden religiösen Verständnisses. Sie schenkten ihm eine große Bandbreite an Wissen sowie Mitgefühl und Annehmen können. Drunvalo ist nicht nur ein brillanter Denker. Seine warmherzige Persönlichkeit, seine Liebe zu allem Lebendigen begreift und spürt jeder, der ihm begegnet. Schon seit einiger Zeit vermittelt er durch den Workshop ‚Die Blume des Lebens‘ und die Mer-Ka-Ba-Meditation seine weitreichende Vision. Was er lehrt umfasst jedes menschliche Wissensgebiet.“ Im Internet: www.drunvalo.net sowie www.floweroflife.org.
- ²³ Jan Udo Holey, *Die Kinder des neuen Jahrtausends. Mediale Kinder verändern die Welt*, Fichtenau 2001, 236.
- ²⁴ Im Internet: www.pranalight.de.
- ²⁵ Carolina Hehenkamp, *Die Kinder der neuen Zeit brauchen jetzt dringend Eltern der neuen Zeit*, in: *Wendezeit* 2/2002, 46.
- ²⁶ Vgl. www.indigokinder.de/homeframe.htm (vom 16.10.2002).
- ²⁷ Lee Carroll/Jan Tober, *Die Indigo-Kinder*, Burgrain 42001, 16.
- ²⁸ Ebd., 16f.
- ²⁹ Die nachfolgenden Zitate sind entnommen aus: Carolina Hehenkamp, *Kinder einer neuen Zeit*, 25.
- ³⁰ Vgl. ebd., 22-25.
- ³¹ Lee Carroll/Jan Tober, *Die Indigo-Kinder*, 247.
- ³² Carlsbad / CA: Starling Publishers NA 1986 (Erstaufgabe: 1982).
- ³³ „Welche Farbe entspricht deinem Lebensplan?“ Interview von Linda Tuck-Jenkins mit Nancy Ann Tappe vom Juli 2000; in deutscher Übersetzung abrufbar unter www.creative4you.ch/spirit/Nancy/Interview.htm (17.7.2002).
- ³⁴ Lee Carroll/Jan Tober, *Die Indigo-Kinder*, 22.
- ³⁵ Ebd., 23.
- ³⁶ Nancy Ann Tappe im Interview mit Jan Tober, in: Lee Carroll/Jan Tober, *Indigo-Kinder erzählen*, Burgrain 2001, 127f.
- ³⁷ Nancy Ann Tappe im Gespräch mit Jan Tober, in: Lee Carroll/Jan Tober, *Die Indigo-Kinder*, 26.
- ³⁸ Vgl. hierzu Werner Thiede, *Auferstehung der Toten – Hoffnung ohne Attraktivität? Grundstrukturen christlicher Heilserwartung und ihre verkannte religionspädagogische Relevanz*, *FSÖTh* 65, Göttingen 1991, 236.
- ³⁹ So z.B. der Klappentext des Buches von Doreen Virtue, *Das Praxisbuch für Indigo-Eltern*.
- ⁴⁰ So z.B. der umstrittene Esoterik-Autor Jan Udo Holey (Pseudonym: Jan van Helsing), *Die Kinder des neuen Jahrtausends*, 15 u. 5.
- ⁴¹ Doreen Virtue, *Das Praxisbuch für Indigo-Eltern*, 10.
- ⁴² Carolina Hehenkamp, *Botschafter einer neuen Generation*, 12.
- ⁴³ Ebd.
- ⁴⁴ Lee Carroll/Jan Tober, *Die Indigo-Kinder*, 165.
- ⁴⁵ Vgl. auch die sehr problematischen Äußerungen Kryons zu den Terroranschlägen in New York am 11. September 2001; vgl. hierzu meinen Artikel „Spirituelle Bewältigung“ des September-Terrors? Ein Blick auf die Esoterik-Szene, in: MD 11/2001, 374f.
- ⁴⁶ *Körper – Geist – Seele* (Hamburg), Heft 9/2002, 29.
- ⁴⁷ Kryon (Lee Carroll), *Die Reise nach Hause. Die Geschichte von Michael Thomas und den sieben Engeln*, Burgrain 2001, 6.
- ⁴⁸ Bis Ende des Jahres sollen noch zwei weitere „Kryon-Lehrbücher“ erscheinen: „Über die Schwelle“ (Bd. VI) sowie „Briefe von Zuhause“ (Band VII). Näheres im Internet unter www.kryon-online.de.

- 49 Kryon (Lee Carroll), Kryons Erzählungen, Burgrain 2001.
- 50 Kryon (Lee Carroll), Die Reise nach Hause.
- 51 Vgl. hierzu die Schweizer Internetseite www.creative4you.ch/Spirit/Kryon.
- 52 Auch der in der Esoterik-Szene hoch geschätzte Schriftsteller Neale Donald Walsch („Gespräche mit Gott“) will völlig unvorbereitet zu seiner Aufgabe als „Schreibmedium“ gekommen sein; vgl. hierzu meinen Artikel Kommunikation mit dem Göttlichen?, in: MD 10/2000, bes. 348-350.
- 53 Kryon (Lee Carroll), Das Zeiten-Ende. Die Endzeit, Kryon Band I, Überlingen 1998, 15.
- 54 Kryon (Lee Carroll), Die Reise nach Hause, 263.
- 55 Kryon (Lee Carroll), Das Zeiten-Ende, 121.
- 56 Ebd., 157.
- 57 Ebd., 119.
- 58 Ebd.
- 59 Kryon (Lee Carroll), Gemeinsam mit Gott, 311f.
- 60 Fichtenau 2001.
- 61 Die folgenden Angaben stützen sich auf Friedrich Paul Heller/Anton Maegerle, Die Sprache des Hasses. Rechtsextremismus und völkische Esoterik, Stuttgart 2001, 126ff.
- 62 Hannes Holey, Jesus 2000 – das Friedensreich naht, Fichtenau 1997.
- 63 Friedrich Paul Heller/Anton Maegerle, Die Sprache des Hasses, 129.
- 64 Jan Udo Holey, Die Kinder des neuen Jahrtausends, 422.
- 65 Ebd., 429.
- 66 Vgl. hierzu MD 7/1998, 210ff.
- 67 Jan Udo Holey, Die Kinder des neuen Jahrtausends, 118.
- 68 Ebd., 250.
- 69 Vgl. hierzu insgesamt Eduard Gugenberger/Franko Petri/Roman Schweidlenka, Weltverschwörungstheorien. Die neue Gefahr von rechts, Wien/München 1998; Kurt-Helmuth Eimuth/Lutz Lehmhöfer (Hg.), Braune Flecken in der Esoterik. Der Antisemitismus der Alternativen, FORUM – Streifzüge durch die Welt der Religionen 18, Frankfurt/Main 2001.
- 70 Jan Udo Holey, Die Kinder des neuen Jahrtausends, 14.
- 71 Ebd.
- 72 Ebd., 24.
- 73 Ebd., 200.
- 74 Vgl. hierzu die instruktive Studie von Hans-Jürgen Ruppert, Mythos Atlantis. Von Platons Utopie bis zur religiösen Gegenwartskultur, EZW-Text 158, Berlin 2001.
- 75 Jan Udo Holey, Die Kinder des neuen Jahrtausends, 412.
- 76 Ebd., 460.
- 77 Ebd., 461.
- 78 Stichwort: Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitätsstörungen (ADHS), entnommen der *Ärzte Zeitung*, im Internet abrufbar unter www.adhs.net/aerztezeitung.htm (12.10.2002).
- 79 Leitlinien der Arbeitsgemeinschaft ADHS der Kinder- und Jugendärzte, Diagnostik und Therapie bei ADHS, im Internet unter www.adhs.net/leitlinien.htm (12.10.2002).
- 80 Vgl. *epd-Zentralausgabe* Nr. 191 vom 4. Oktober 2002, 7f.
- 81 Vgl. *epd-Zentralausgabe* Nr. 187 vom 27. September 2002, 8.
- 82 Vgl. hierzu die Sammlung von „Presse-Veröffentlichungen aus der *Ärzte Zeitung*“ im Internet www.adhs.net/aerztezeitung.htm (17.10.2002).
- 83 Zum Ganzen vgl. Hans-Jürgen Ruppert, Suche nach Erkenntnis und Erhebung – moderne esoterische Religiosität, in: Panorama der neuen Religiosität, Hg. Reinhard Hempelmann u.a., Gütersloh 2001, 210-309, bes. 210ff; Hartmut Zinser, Der Markt der Religionen, München 1997.
- 84 Siehe hierzu Hans-Jürgen Ruppert, Esoterik zwischen Endzeitfieber und Erlösungshoffnung, in: MD 10/1999, 289-305.
- 85 Zur atheistischen Komponente esoterischer Religiosität vgl. Edmund Runggaldier, Philosophie der Esoterik, Stuttgart u.a. 1996, 194.

Ulrich Dehn

Meditation und Weltanschauung

Versuch einer Verhältnisbestimmung

An der Formulierung des Themas sind beide wichtigen Begriffe klärungsbedürftig. Je nachdem, wie wir uns ihnen nähern, sind völlig unterschiedliche Verhältnisbestimmungen möglich. Fangen wir zunächst mit Meditation an. Gemeint ist in diesem Kontext nicht die „Meditation“ im alten kirchlich umgangssprachlichen Sinne, nämlich ein mehr oder weniger assoziativ anregender Text, der als Bestandteil einer Andacht oder eines Gottesdienstes gesprochen werden kann, auch als Kommentar zu einem Bild, als Denkanstoß, als Gedankenbegleiter. Auch musikalische Meditationen gehören nicht in diesen Rahmen, auch wenn hier, wie in der Meditation im engeren Sinne, eine Kultur des „Zur-Ruhe-Kommens“ vorliegt, eine ruhige Konzentration, ein freies Schweifen der Gedanken. Jedoch ist dieses „freie Schweifen“ ähnlich einer Phantasieeise eigentlich ein geleitetes Schweifen, eine differenzierte Form der Konzentration, meist gemeinsam mit anderen. Diese Form der Meditation schafft sich sozusagen immer wieder selbst an Ort und Stelle ihren kognitiven Zusammenhang, ihre Weltanschauung.

Meditation als schweigende Versenkung des Einzelnen ist seit ihren Anfängen mit religiösen Anliegen verbunden. Sie ist aus der christlichen monastischen Tradition der ausgehenden Antike und aus mystischen Traditionen des Mittelalters bekannt und erheblich früher aus asiatischer Religiosität, in Europa konkurrierte sie mit

dem dialogischen Konzept der griechischen Religion und Philosophie, die die Weisheit und Einsicht nicht aus der Versenkung des Einzelnen, sondern aus dem Dialog und der diskursiven Erarbeitung eines Gegenstandes erwartete.

Biblich assoziiere ich Meditation mit dem Sabbathgebot der hebräischen Bibel, insbesondere in seiner Version in Ex 20,8-11. Sie ist das immer wieder notwendige Herausheben oder Herausgehobenwerden aus dem Alltag, die stetige und regelmäßige „Heiligung“, das Wieder-zur-Ruhe-Kommen nach der unvermeidlichen Zerfaserung, das nach Ex 20,11 nicht nur den Menschen, sondern auch den Haustieren und landwirtschaftlich genutzten Tieren (sowie der pflanzlichen Natur!) gewährt wird. Diese Assoziation scheint mir näher zu liegen als die zum Gebet.

Weltanschauung ist ein sehr allgemeiner Begriff. Keine unserer Erkenntnisse, kein mentaler Vorgang kommt ohne Weltanschauung aus, alles, was wir wahrnehmen, nehmen wir durch eine in unserer Sozialisation und unseren Kommunikationszusammenhängen geschaffene Brille wahr. Eine Anschauung der Welt und unserer selbst gibt es nicht ohne „Weltanschauung“. Diese weltanschauliche Vorprägung kann in der Meditation partiell bewusst gemacht werden, ausgeschaltet werden kann sie nicht. Auch in der „reinen Ansicht der Wirklichkeit“, wie sie als Ziel einiger Formen buddhistischer Meditation angegeben wird, kann die Befreiung von

jeglicher Weltanschauung nicht gemeint sein. Die Frage wäre also zu präzisieren auf Dimensionen und Arten von Weltanschauung, die als legitim oder illegitim, als stark ideologisch verbrämt etwa im Sinne einer eher randständigen esoterischen Strömung, als mehr oder weniger säkular vermittelt oder stark religiös geprägt zu betrachten wären. Dies bedeutet aber jedenfalls auch und zunächst, dass die Forderung, Meditation weltanschaulich neutral zu betreiben, schon aus erkenntnistheoretischen Gründen abgewiesen werden muss. Es kann aber um das Niveau und die Intensität der Prägung gehen.

Eine weitere Frage betrifft das Verhältnis und Kräftefeld zwischen einer meditativen Methode und den ursprünglich mit dieser Methode verbundenen Inhalten, sei es Zen-Meditation als Praxis des Zen-Buddhismus, sei es die aus dem Theravada-Buddhismus erwachsene Vipassana-Meditation, seien es meditative Praktiken aus der Yoga-Tradition und ihrem jeweiligen indischen Nährboden von der Shankya-Lehre bis hin zum klassischen Monismus und die daraus entwickelte Chakrenmeditation, sei es Qi-Gong-Praxis, die einem taoistischen Hintergrund entstammt. Gibt es eine Dynamik, die östliche meditative Methoden fast automatisch, selbst wenn sie im christlichen Kontext praktiziert werden, buddhistisches oder hinduistisches Gedankengut transportieren lässt?

Was ist Meditation?

Die sprachlichen Wurzeln sind schwer zu eruieren, am nächsten liegt das lateinische Wort *meditatio* = Versenkung, Verinnerlichung, das aber seinerseits ältere Wurzeln haben soll wie etwa einen Zusammenhang mit der Wortfamilie „Messen“, indogermanisch „med“. Eine andere Bedeutung wäre das „abwägende sich-zueigen-Machen“, von Josef Sudbrack

vorgeschlagen (2001, 654). Grundanliegen des Meditierenden ist zumeist das Heraussetzen aus dem Fluss des Alltags, das Reduzieren der komplexen Ablenkungen und Einflüsse, denen wir ausgesetzt sind und die uns von der Mitte abschweifen lassen. Meditation soll helfen, diese Mitte zu finden, gerade Linien begehen zu können, die Einheit des eigenen Ich zu finden. Dies hört sich als Anliegen relativ einsichtig, wenn nicht banal an.

Mit der zen-buddhistischen Meditation waren „gerade Linien“ sogar im buchstäblichen Sinne verbunden: meditative Konzentration verschmilzt mit der motorischen Disposition des Körpers so umfassend zu einer Einheit, dass im Bogenschießen absolute Zielgenauigkeit erlangt werden kann. Hier ist aber auch schon ein Hinweis auf eine mögliche und historisch tatsächliche Zweckentfremdung der Zen-Meditation enthalten: japanische Samurai, die ihre kriegerische Zielgenauigkeit in Zen-Tempeln meditativ trainierten, oder heutige japanische Firmenangestellte, die zu Zen-Meditationskursen geschickt werden, um durch Ich-Stärkung zu einer größeren Rücksichtslosigkeit im Geschäftsleben befähigt zu werden. Dieses Thema kennt Variationen in den zahlreichen Psychotechniken zur Förderung gradliniger Selbstinszenierungen, vom Anspruch her das präzise Gegenteil dessen, was etwa die buddhistische Meditationsform der „liebenden Güte“ (*metta*) anstrebt.

Wir kennen viele unterschiedliche Traditionen der Meditation, die mit verschiedensten Methoden verbunden sind, um das Heraustreten aus dem Alltag und die Ruhe und Sammlung zu erleichtern. Diese Methoden haben, da Meditation von Haus aus als religiöse Methodik betrachtet wurde, meist das letztendliche Ziel der Vereinigung mit Gott, das Ziel der Bewusstwerdung der Einheit allen Seins, von Atman und Brahman, das Ziel der völligen Er-

kennntnisunmittelbarkeit zur Wirklichkeit, oder auch abstrakter ausgedrückt, das Ziel der Erleuchtung, die meist in den entsprechenden asiatischen Sprachen mit dem Wort für „Erwachen“ beschrieben wird, sofern nicht der Begriff des „Erlöschens“, des Nirvana, für dieses Ziel benutzt wird. Das heißt wir leben normalerweise in einem Dämmerzustand, der uns ein verzerrtes Bild der Wirklichkeit erfahren lässt.

In einem etwas weitergehenden Sinne indischer Spiritualität wäre unser „unerwachtes“ Bild der Wirklichkeit zu betrachten als eines, das die Realität als fest und greifbar ansieht und mich stets in wechselnden Bildern in ihren Bann zieht, mich ablenkt. Dem soll in der meditativen Versenkung die Einsicht in die Illusionshaftigkeit der Wirklichkeit und ihr stetes Werden und Vergehen entgegengesetzt werden. In der tibetischen Erkenntnislehre gilt es gar, zu der Einsicht zu gelangen, dass die Wirklichkeitswahrnehmung als solche sich nur in meinem Bewusstsein abspielt, dass ihr keine „objektive“, die Wahrnehmungen verursachende Dingwelt entspricht. Auch Gefühle sind nur Produkte aus meinem die Wirklichkeit erzeugenden Bewusstsein, sie sind nicht substantiell durch äußere Einflüsse entstanden.

Ein Panorama der meditativen Traditionen, zu denen noch die sufische hinzukommt, kann aber nur mittelbar zu unserer Fragestellung beitragen, nämlich in welchem Verhältnis ein spezifisch religiöses Ambiente der Meditation zu dieser und ihrer Wirkung und zu den allgemeinen Bewusstseinsprozessen des Meditierenden steht.

Zwei christliche Zugänge: Josef Sudbrack und Siegfried Scharf

Der katholische Mystik- und Meditations-Experte Josef Sudbrack schlägt einen pragmatischen Zugang vor. Er schreibt: „Es ist

... nicht zuerst eine Frage der Methode, ob jemand durch eine bestimmte Art des Meditierens zu einer Weltanschauung geführt wird, sondern vor allem eine Frage der inneren Haltung, aus der heraus er meditiert, und der Vorlage, die er meditierend sich verinnerlicht. Durch Meditieren allein wird man weder besser noch schlechter, weder christlich noch buddhistisch, weder umweltbewusst noch friedfertig. Aber das Meditieren kann jemanden so sensibilisieren, dass er das, was er in sich trägt, bewusster erlebt“ (1996, 19). Damit spricht er gegen die Befürchtung, dass in der Meditation aufgrund bestimmter Methoden unterschwellig die ursprünglich mit diesen Methoden verbundenen Inhalte transportiert würden. Er illustriert dies mit einem Beispiel aus dem eben schon angedeuteten Missbrauch der Zen-Meditation in Japan: Sie sei sowohl in der Lage gewesen, böses, zerstörerisches Potential zu bündeln als auch Kräfte des Guten zu konzentrieren.

Einer vermeintlich voraussetzungslosen oder gegenstandslosen Meditation erteilt Sudbrack eine Absage. Sie sei auf der Basis einer „gesunden Anthropologie“ „Nonsens“ und gar gefährlich, weil sie dazu verleite, sich selbst als Voraussetzung und Ziel zu verabsolutieren. Sudbrack setzt sich in der zweiten Auflage seines Buchs „Was heißt christlich meditieren?“ (1996, 1. Auflage 1986) bereits mit zahlreichen Einwänden und auch mit den Untersuchungen Klaus Engels (1995) und seiner These der physiologischen Produzierbarkeit meditativer Prozesse auseinander.

Noch in der Aufbruchstimmung der ersten Jahre der Meditationsbegeisterung steht das 1976 erschienene Buch „Die Praxis der Herzensmeditation“ von Siegfried Scharf, der gar, und auch mit einem gewissen methodischen Recht, der Herzensmeditation, insbesondere ihren mantrischen Aspekten, d.h. dem stetigen Rezi-

tieren des „Jesus Christus“, eine Ähnlichkeit mit der Transzendentalen Meditation des Maharishi Mahesh Yogi bescheinigt (39f). Einen solchen Vergleich würde er sich vermutlich in der aufgeheizten Stimmung unserer Tage verknäufeln. Bemerkenswert ist, dass wir bei Scharf bereits (in christlicher Intention) Denkfiguren begegnen, die sich bis tief in die interreligiös informierte und esoterische Meditationsszene der Gegenwart hinein finden lassen, die aber heute mit Vokabular aus Asien belegt werden. Innerhalb seiner Unterscheidung von Wortmeditation und Liebesstrahlung schlägt Scharf als Methode für Menschen, die die Herzmeditation unter Absehung eines Glaubens an Gott üben möchten, vor, die Bitte an „die im Universum vorhandenen Kräfte des Guten, der Liebe und des Heils“ zu richten, die als göttliche Liebe in ihn hineinfließen mögen. Er bezieht sich nun ausdrücklich inhaltlich auf die *metta*-Meditation (66f).

Vom beschriebenen gedanklichen Hintergrund her befindet er sich en vogue mit Denken aus der Reiki-Bewegung und anderem meditativem Gut aus dem chinesischen Kulturraum, beschreibt jedoch eindeutig Gedankengut, das aus der Tradition der christlichen Herzensmeditation stammt. Anklänge an den japanischen Zen-Missionar Daisetz Suzuki meint man zu hören, wenn er schreibt: „Die gute Wirkung der Meditation geschieht in Bereichen, die dem Verstand nicht zugänglich sind“ (64). Möglicherweise ist hier Verstand in einem engeren Sinne gemeint, nämlich als das stetige diskursive Anhaften an den Problemen des Alltags, das auch an anderer Stelle expliziert wird. In einem weiteren Sinne wäre dies, um mit Sudbrack zu sprechen, auf der Basis einer „gesunden Anthropologie“ „Nonsens“, denn solange der Mensch lebt, wird der Versuch, seinen Verstand auszuschalten

oder zu transzendieren, eine physiologische und neurologische Unmöglichkeit sein.

Abschließende Bemerkungen

Die Vielfalt der meditativen Angebote wie überhaupt ein großer Bereich spiritueller Aktivitäten im Westen und in Deutschland leben von einer sich selbst säkularisierenden Benutzung asiatischer Begriffe, die nur noch in Ausnahmefällen tatsächlich auch für asiatisches Gedankengut stehen. So hat meist T'ai Chi, sofern es in einem Fitness-Zentrum oder in einer Volkshochschule angeboten wird, mit dem ursprünglichen daoistischen Hintergrund des chinesischen T'ai Chi als einer der vielen Richtungen des Qi Gong nur noch die im Zeitlupentempo praktizierten Übungen gemeinsam, mit gelegentlichen einführenden Bemerkungen zur universellen Lebensenergie. Zen-Meditation, schon seit langer Zeit aus der Schule Pater Enomiya-Lassalle als nicht- oder ungenständliche Meditation bekannt, ist nur noch in Rudimenten einem im engeren Sinne buddhistischen Hintergrund verpflichtet. Es hat sich als kontemplative Methode verselbständigt und ist längst auch für Christen zur Vertiefung ihrer Spiritualität praktikierbar geworden – dies hat bereits vor vierzig Jahren das 2. Vatikanum, dem Pater Lassalle beratend beiwohnte, anerkannt. Ja, es werden gar die Querverbindungen zu christlichen Anliegen aus seiner mystisch-monastischen Geschichte umso deutlicher, wenn man sich mit S. Scharf das Herzensgebet oder die „Wolke des Nichtwissens“, einen christlich-mystischen Text aus dem England des 14. Jahrhunderts, vergegenwärtigt. Wer in Deutschland Hatha-Yoga praktiziert, muss deshalb keineswegs an die letztendliche Identität von Atman und Brahman glauben, sondern lernt dies in

den meisten Fällen als gesundheitsfördernde Wohlfühlübung kennen. In diesem Sinne sollte bewusst sein, dass auch die ausdrückliche Benutzung weltanschaulich beladener Begriffe, wie etwa „Chakren“ oder „Drittes Auge“, im Rahmen einer geleiteten Meditation zwar nicht in einem vollständig säkularisierten Sinne erfolgt, sondern – ähnlich wie Phantasiereisen – eher als Behelf mit metaphorischer Absicht, womit jedoch kein Transport einer religiösen Botschaft intendiert ist. So würde ich insgesamt in Anlehnung an Sudbrack dafür plädieren, keine Sorgen in Bezug auf ein mutmaßliches „weltanschauliches Entführungssyndrom“ in der Meditation zu haben.

Meditation vollzieht sich in einem ausgesprochenen oder unausgesprochenen Bezugsrahmen, der durch begleitende Worte, im Extremfall etwa einer Phantasiereise, durch die Vorprägung des Meditierenden, durch lebensweltliche Bedingungen wie den Kirchen-, Tempel- oder „neutralen“ Raum als Meditationsort hergestellt wird. Jedes Ambiente „spricht“, keine Meditation findet in einem Vakuum statt. Doch ich werde nicht dadurch Buddhist, dass ich Achtsamkeitsmeditation auf der Basis ursprünglich im Theravada-Buddhismus entstandener Einsichten und evtl. in einem kirchlichen Raum übe. Ich werde achtsam. Außer Frage steht, dass die Benutzung ostasiatischen Sprachgebrauchs für im Westen geübte östlich gespeiste Meditationsmethoden oft eher irritierend als orientierend wirkt und per se Kritiker auf den Plan rufen kann. Mitunter mag der Rückgriff auf in Deutschland bereits eingeführte Begriffe (Achtsamkeitsmeditation, ungegenständliche Meditation etc.) angebracht sein. Wenig hilfreich wären jedoch unübliche Eindeutschungen, die selbst erklärungsbedürftiger wären als die z.T. bereits weit verbreiteten ostasiatischen Begrifflichkeiten. T'ai Chi unter dem Titel

„Gesundheitsfördernde Bewegungstherapie im Zeitlupentempo“ anzubieten, ist sicherlich nicht ratsam.

Kriterien für Meditation?

Zum Thema weltanschaulicher Voraussetzungen gehört auch die Frage, wie weit Meditation „gut“ für den Meditierenden ist. Selbst wenn Meditation nicht religiös vereinnahmt, kann sie aus anderen Gründen problematisch sein. Drei Stichworte:

Stabilisierungsfaktor: Dient Meditation dem Praktizierenden zur Stabilisierung und zur Selbstfindung, zur genauen Orientierung im Leben, oder verstärkt sie eher ohnehin vorhandene Anlagen zur Instabilität und Depression? Hilft sie zum Leben, oder ist sie tendenziell eher ein Gefährdungsfaktor?

Beziehungsfähigkeit: Meditation sollte – als Resultat der Stabilisierungskompetenz – die Beziehungsfähigkeit fördern und nicht einsam machen.

Entscheidungskompetenz: In der Meditation sollen Autonomiefähigkeit und Selbständigkeit gefördert werden, keine Abhängigkeit von einem Meister / einer Meisterin, die über die vertrauensvolle Lehr- und Lernbeziehung hinausgeht.

Sind diese Faktoren gewährleistet, sollte ein Meditierender jederzeit über soviel Kompetenz verfügen, dass weltanschauliche Beeinflussungssyndrome der wachen Beobachtung und Freiwilligkeit ausgesetzt bleiben und die eigentlichen Ziele der Meditation – das Finden der eigenen Mitte, überlegene Gelassenheit gegenüber den Dingen der Welt anstelle von Zersäuerung, wirkliche Ruhe gemäß dem Sabbath(an)gebot, Vertiefung der Spiritualität – sich entfalten können.

Literatur (Auswahl)

Klaus Engel, Meditation: Geschichte, Systematik, Forschung, Theorie, Frankfurt/Main 1995
Ursula von Mangoldt, Östliche und westliche Meditation, München 1977
Gerald Pohler, Grundwissen Meditation, Gütersloh 2001
Siegfried Scharf, Die Praxis der Herzensmeditation, Freiburg i. Br. 1976
Josef Sudbrack, Was heißt christlich meditieren? Mainz 1996 (überarbeitete Version von: Sich in Gottes Ordnung bergen, Würzburg 1986)

Josef Sudbrack, Meditation, in: H. Gasper/ J. Müller/F. Valentin (Hg.), Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen, Freiburg i. Br. 2001, 653-661
Josef Sudbrack, Meditative Erfahrung – Quellgrund der Religionen? Stuttgart 1994
Ulrich Dehn, Warum Meditation? Anmerkungen aus den Weltreligionen, in: MD 9/1999, 257-268
Michael Utsch, Wozu meditieren? Anspruch und Wirklichkeit aus psychologischer Sicht, in: MD 4/2000, 107-119

Michael Nüchtern, Karlsruhe

Wissenschaft und Religion*

Als letztes Werk vor seinem Tod (1520) hat der italienische Maler Raffael ein Bild gemalt, auf dem in *einer* Komposition zwei aufeinanderfolgende Erzählungen des Markus-Evangeliums (9,2ff) vereinigt sind. Das Bild zeigt in seiner unteren Hälfte, wie ein epileptischer Knabe von seinem verzweifelten Vater zu den Jüngern Jesu gebracht wird. Der Junge in seiner verkrampften Haltung wird von rechts her geradezu in die Mitte des Bildes geschoben. Seine Arme bilden eine Senkrechte; man glaubt seine Schreie zu hören und seine Zuckungen wahrzunehmen. Der Vater er sucht die Jünger um Hilfe, aber sie sind ratlos angesichts des Kranken.

Die obere Hälfte des Bildes vermittelt eine ganz andere Stimmung. Wie in einem jenseitigen Raum hat der Maler die Verklärung Jesu auf dem Berg dargestellt. Jesus, in der blauen Lichtfülle des Himmels mit erhobenen Händen, schwebt ähnlich im Raum wie Raffaels berühmte Sixtinische Madonna; himmlische Gestalten, der Prophet Elia und Moses, sind an seiner Seite.

Irdisches Elend und überirdischer Trost stehen sich, wie Jakob Burckhardt zu die-

sem Bild schrieb, gegenüber. Was Raffael in zwei Bereichen, aber immerhin noch auf einem Bild zusammenfasst, hat die Wirkungsgeschichte des Bildes nun oft genug auseinander gerückt. In manchem Sammelband über das Christusbild im Spiegel der Zeit findet sich nur der obere Bildausschnitt. Und nur diesen kann man als Andachtsbild in Rom, wo das Gemälde im Museum hängt, erwerben.

Einige Ärzte haben vor Jahren darauf aufmerksam gemacht, dass dieser Erdenvergessenheit der Religion auch eine Vergessenheit auf der anderen Seite, auf der Seite der Medizin, entspricht. Der amerikanische Epilepsieforscher W. Lennox hat das Raffaelbild seinem großen Werk über die Epilepsie als Leitbild vorangestellt – aber nur im Ausschnitt! Der Mediziner hat sich auf die untere Hälfte des Bildes beschränkt, wo der kranke Knabe in offenbar charakteristischer Weise unter seinen epileptischen Krämpfen leidet. Die obere Hälfte des Bildes, der offene Himmel und die Gestalt Jesu, finden keine Berücksichtigung. Die Beziehung zwischen den beiden Bildhälften, die wechselseitigen Verweise zwi-

schen oben und unten, um die es Raffael durchaus zu tun war, sind übersehen.

Das Bild selbst und seine doppelte Wirkungsgeschichte können als Beispiel für eine bestimmte Situation des Verhältnisses von Wissenschaft und Religion dienen. Zwei Bereiche haben sich herausgebildet und voneinander entfernt. Jeder Bereich ist sich selbst genug: die Wissenschaft für eine Erde ohne Himmel und die Religion für einen Himmel ohne Erde.

1. Zur Differenz von Wissenschaft und Religion

Das Thema Wissenschaft und Religion bezeichnet das Verhältnis zwischen zwei Größen. Ein solches Verhältnis kann grundsätzlich

- ein spannungsvoller Gegensatz,
- ein beziehungsloses Nebeneinander oder
- eine sinnvolle Ergänzung sein.

In welcher Weise das Verhältnis von Wissenschaft und Religion empfunden und gelebt wird, hängt einmal von historischen, kulturellen Bedingungen ab, aber auch davon, was jeweils unter Wissenschaft und was unter Religion verstanden wird. Dabei ist zu berücksichtigen, dass unter den Bedingungen der Gegenwart das Verhältnis von Wissenschaft und Religion faktisch im Plural existiert als Verhältnis von den Wissenschaften zu den Religionen. Ist man sich der Vereinfachung bewusst, kann durchaus nach dem Verhältnis im Singular gefragt werden.

Wissenschaft ist das, was Wissen schafft. Folgt man einem positivistischen Verständnis werden in der Wissenschaft falsifizierbares Wissen, also Hypothesen, erzeugt. Wissenschaft produziert technisch und sozial anwendbares Wissen, das die Verfügungsmacht über die Wirklichkeit erweitert. Der Zauber besonders von Naturwissenschaft und den aus ihr hervorgehenden

Techniken beruht vor allem auf ihren Machtmöglichkeiten. Kein Wunder, dass sie schon bald mit einer Art religiöser Aura umgeben wurde.¹

Bei Religion „geht es nicht um das, was wir pragmatisch beherrschen, technisch können und theoretisch wissen, sondern um die praktische Anerkennung der unverfügbaren Sinnbedingungen unserer Existenz“ (Thomas Rensch). Man kann im Anschluss an Rudolf Otto u. a. Religion als Resonanz auf den Appellcharakter der objektiven Wirklichkeit bestimmen, die eben nicht nur zum Prüfen, Messen und zum Wählen herausfordert. Religion ist weniger durch die aktive Vergrößerung menschlicher Macht gekennzeichnet, sie spiegelt die Erfahrung menschlicher Abhängigkeit.

Was Letzteres heißt, hat Gerd Theißen² in seiner Antwort auf die „Parabel vom Gärtner, den es gar nicht gibt“ von Anthony Flew deutlich gemacht: „Es waren einmal zwei Forschungsreisende, die zu einer Lichtung im Urwald kamen. Dort blühten allerlei Blumen und allerlei Unkraut. Der eine Forscher sagt: Es muss einen Gärtner geben, der dieses Land bearbeitet. Der andere stimmte ihm nicht zu... Sie bauen also ihre Zelte auf und halten Wacht. Aber einen Gärtner bekommen sie nicht zu sehen... Sie errichten einen Zaun aus Stacheldraht. Sie setzen ihn unter Strom. ... Aber keine Bewegung des Stacheldrahts verrät je einen unsichtbaren Kletterer... Doch der Gläubige ist noch nicht überzeugt. Der Gärtner ist unempfindlich gegenüber elektrischen Schlägen... Im Verborgenen kommt er, den Garten zu versorgen... Der Skeptiker verzweifelt zum Schluss ... Woran unterscheidet sich das, was du einen unsichtbaren, ungreifbaren und ewig entweichenden Gärtner nennst, von einem eingebildeten Gärtner oder gar von einem Gärtner, den es gar nicht gibt?“ Theißen antwortet: „Skeptiker und Gläubiger sind unwiderlegbar... Dabei sind sie in gleicher Weise irreligiös.“

Der überraschende Garten im Urwald berührt sie nicht. Sie überhören den Appell, auf diese Ordnung mit ihrem Verhalten zu antworten. Was würde ein wirklich religiöser Mensch tun? Er würde ausrufen: Dieser Garten ist gut! Wir wollen ein Fest machen, weil wir ihn gefunden haben! Wir wollen dieses Fest immer wieder wiederholen! Und wir werden uns jedes Mal daran erinnern, wie wir den Garten gefunden haben! Damit hätte er einen Kult gestiftet. Weiter würde er sagen: Wir wollen uns bemühen, diesen Garten zu erhalten und weiterzuentwickeln. Der Dschungel soll ihn nicht überwuchern.“

Religion ist die Resonanz auf eine Übermacherfahrung – in der Geschichte: die Erfahrung des schönen Gartens. Reaktionen auf diese Erfahrung sind die Etablierung eines Ritus und einer Handlungsverpflichtung. Th. Sundermaier³ definiert: „Religion ist die gemeinschaftliche Antwort des Menschen auf Transzendenzerfahrung, die sich in Ritus und Ethos Gestalt gibt.“

2. Historische Modelle

Der berühmte Konflikt um Galileo Galilei zeigt ein *hierarchisches Verhältnis* zwischen Religion und Wissenschaft. Die Religion, genauer gesagt die religiöse Institution, steht über der Wissenschaft. Das 16. Jahrhundert zeigt das Auseinandergelien von wissenschaftlicher und religiöser Wahrheit. Mit Macht verbündet kann sich Religion noch durchsetzen. Die Folgezeit wird von dem weiteren Auseinandertreten von Wissenschaft und Religion gekennzeichnet. Der Gegensatz von Wissenschaft und Religion verschärft sich. Beide kämpfen um Landbesitz. Wissenschaft kann der Religion jeglichen Wahrheitsanspruch bestreiten und sie in das Land der Illusionen verweisen. Sie kann sie auch zu begründen versuchen und dadurch erst recht ihre übergeordnete Stellung beweisen.

Dialektisch *funktionale Modelle* weisen der Wissenschaft zu, was der Wissenschaft ist, und der Religion, was der Religion ist. Wissenschaft definiert sich dann selbst als Teil in einem Ganzen. Von einem religiösen Standpunkt kann dies aufgegriffen werden: Sofern Wissenschaft eine letzte Bedeutung, eine Heilsbedeutung, für den Menschen gewinnt, gilt ihr die religiöse Kritik. Sie hat, wie auf der Linie von Augustin zu formulieren wäre, einen Gebrauchswert, keinen Letztwert. In diesem Modell wird zum vernünftigen und kritischen Gebrauch, zur ethisch verantworteten Wissenschaft aufgerufen. Wissenschaft ist dann wie Kultur überhaupt Bewährungsfeld von Liebe zum Wohl der Welt. Insofern sie zu den Bedingungen des Lebens und Überlebens in der Welt gehört, geschieht auch in und durch Wissenschaft Gottes Erhaltungswille.

Wenn heute zu einer Balance zwischen Verfügungs- und Orientierungswissen aufgerufen wird, so setzt sich hier die funktionale Differenzierung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften, aber auch zwischen Wissenschaft und Religion fort. Die Rede von den „Lebenswissenschaften“ ist in Gefahr, diese funktionale Differenzierung wieder aufzuheben und neue Monopolisierungen zu unterstützen.

3. Brücken

Unter den Bedingungen der Autonomie von Wissenschaft und Religion bedarf es über das funktionale Modell hinaus der „Übersetzungen“, eines Ensembles unterschiedlicher „Brücken“ zwischen beiden.

Brücke der ethischen Gebote

Es wird immer wieder versucht, die Beziehung zwischen Wissenschaft und Religion über Ethik zu stiften. Die Angewiesenheit wissenschaftlicher Forschung und Anwendung auf ethische Reflexionen und Orientierung

tierungen bietet den Ansatz dafür, Religion als Normenlieferant für Wissenschaft und Technik zu verwenden. Aktuelle Beispiele aus den Debatten um die Biomedizin sind allgegenwärtig. Das Problem bei dieser von religiöser Seite her scheinbar nahe liegenden Brücke ist nicht nur, dass man möglicherweise ein neues hierarchisches Verhältnis etabliert – freilich eines ohne Macht! Gravierender ist, dass Religion dabei leicht ethisch funktionalisiert wird und ihr eine ethische Eindeutigkeit unterstellt wird, die sie selbst gar nicht hat, sondern die allenfalls die Gesinnung einiger religiöser Menschen ist.

Brücke der Erlaubnisse

Die Brücke der ethischen Begrenzung muss balanciert werden durch die Brücke der Erlaubnis. Im Abendland hat gerade die Erkenntnis der Jenseitigkeit Gottes dazu geführt, dass religiöse Tabus beseitigt wurden. Weil der Hain nicht mehr heilig und in der Natur keine Götter waren, war diese wissenschaftlicher Forschung zugänglich. War es in der jüngsten Vergangenheit auch manchmal theologisch schick, sich des Befehls aus der Schöpfungsgeschichte, sich die Erde untertan zu machen (1. Mose 1,27ff), nur reuevoll zu erinnern, so muss man dennoch urteilen, dass dieser zur Befreiungsgeschichte des Menschen gehört. Für die Brücke der Erlaubnis gibt es viele Ansätze in der biblischen Religion. Zum Beispiel führt in Psalm 8 das Staunen über den gestirnten Himmel zu geschärfter Selbstwahrnehmung und zum Bewusstsein der Verantwortung in der Schöpfung.

Brücke der Entsprechung

Es sind interessanterweise Naturwissenschaftler, die immer wieder gewisse Entsprechungen zwischen ihren Forschungen und religiösen Inhalten formulieren. Sehr anschaulich schildert z. B. der Astrophysiker Arnold Benz die Analogien zwischen

Vorgängen kosmischen Neuentstehens und der Auferstehung.⁴ Überall, wo etwa in Biologie und Physik die Forschung in das Staunen umschlägt, kann sich das Staunen Worte bei der religiösen Tradition leihen. Die Theologie sollte hier nicht zu schnell mit dem Verdacht der natürlichen Gotteserkenntnis kommen, sondern den wechselseitigen Sprachgewinn anerkennen.

Brücke der Enttäuschung

Wissenschaft kann nicht nur zum existenziellen Staunen, sondern auch zu der realistischen Einsicht führen, dass unsere Augen manches nicht sehen und wir „gar nicht viel“ wissen. Ungefähr in derselben Zeit, in der Matthias Claudius seine vielzitierte Strophe über die Beschränktheit menschlicher Erkenntnis in seinem Gedicht über den Mond schrieb, heißt es im vorrevolutionären Frankreich am Schluss von Chaderlos de Laclous berühmtem-berühmtem Briefroman „Gefährliche Liebschaften (Liaisons dangereuses)“: „Und nun Gott befohlen, liebe, würdige Freundin, ich erfahre es jetzt, dass unsere Vernunft, die schon zur Verhütung von Unglück so wenig hinreicht, noch weniger genügt, uns darüber zu trösten.“ Es ist ein Stück Heilsicht als Täuschung zu erkennen, dass in der Lebens- und Weltgeschichte alle Fragen beantwortbar und alle Probleme lösbar wären. Die beiden Hälften des Raffaelbildes weisen auf ihre Weise darauf hin. Auch deswegen gehören sie zusammen.

Anmerkungen

* Nach einem Vortrag vor der evang. und kath. Hochschulgemeinde in Konstanz, Juni 2002.

¹ F. Mutschler in: Panorama der neuen Religiosität, hg. von R. Hempelmann u.a., Gütersloh 2001, 73ff.

² Argumente für einen kritischen Glauben, München ³1988, 52f.

³ Was ist Religion? Religionswissenschaft im theologischen Kontext, Gütersloh 1999, 27.

⁴ Die Zukunft des Universums. Zufall, Chaos, Gott? Düsseldorf 1998.

Klaus von Stieglitz, Dresden

Anthroposophie und Theologie

Ein evangelisches Nachwort zur Steiner-Interpretation des Johannesevangeliums

Erstmals ist ein evangelischer Theologe von anthroposophischer Seite gebeten worden, ein Nachwort für ein Werk Rudolf Steiners zu verfassen. Klaus von Stieglitz, der zuletzt mit seinem Buch „Einladung zur Freiheit. Gespräch mit der Anthroposophie“ (Stuttgart 2. Auflage 1999) auch in anthroposophischen Kreisen große Beachtung gefunden hat, lotet in seinem Beitrag „So sehr hat Gott die Welt geliebt (Joh. 3,16)“ für die niederländische Ausgabe von Rudolf Steiner, Het evangelie naar Johannes – Esoterische achtergronden“ (Hg. L. M. Mispelblom Beyer u. Wim Schurwirth, Vrij Geestesleven, Zeist o. J.) Chancen und Grenzen des Dialogs aus. Gleichzeitig will der evangelische Theologe anhand der Steiner-Interpretation des vierten Evangeliums das begonnene Gespräch mit der Anthroposophie fortsetzen und die Einladung zur Freiheit bekräftigen. Wir dokumentieren seinen Text in einer leicht gekürzten Fassung.

Das theosophische Welt- und Menschenbild und der Christus

Der Zyklus „Das Johannes-Evangelium“ gehört in die Anfangsjahre der kaum fasslich weitgreifenden Vortragstätigkeit Rudolf Steiners. 1902 zum Generalsekretär der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft ernannt, wird er fortan zum Botschafter und Herold der Theosophie in Deutschland. 1910 schreibt Annie Besant (1847-1933), damals Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft: „Life poured into the T.S. ... He has around him a band of adoring disciples, to whom his word is law and his teaching revelation.“¹ Steiner will Menschen für die Theosophie gewinnen, aber nun so, dass er nicht die theosophischen Anschauungen wiederholt, sondern sie so vorträgt, dass der Christus im Mittelpunkt steht. Man könnte an Paulus denken, der für seine Weise der Verkündigung sagt: „Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette.“ (1. Korinther 9,27)

Von Bedeutung ist es, zu erkennen, dass der Vortragende keinen weiten Weg zu seiner Hörerschaft hatte. Die Zuhörenden waren atmosphärisch, aber wohl auch inhaltlich mit ihren „Seelenbedürfnissen“, die Steiner ihnen ablauchte, an den Vorträgen beteiligt. Hier hat „die Seelenkonfiguration der ganzen Gesellschaft mitgearbeitet“. (Buchausgabe 1949, Xf – Die weiteren Ziffern beziehen sich, sofern nicht anders benannt, auf den Band 103 der Gesamtausgabe [GA] der Werke Rudolf Steiners „Das Johannes-Evangelium, Ein Zyklus in zwölf Vorträgen“, Hamburg 1908, 10. Auflage, Dornach 1981.)

Theosophie und der Christus: Die Theosophie spricht für Mensch und Kosmos von Entwicklung. Rudolf Steiner setzt nun in die Mitte der Entwicklung als rettendes Ereignis das Mysterium von Golgatha, den Augenblick, als das Blut des Christus aus den Wunden rann. (121) Geist und Materie sind miteinander ringende Mächte und Kräfte. Nun wird der Christus der

Geist der Erde, die Erde wird sein Leib. (125f) Vor der Menschheit liegt die Aufgabe, das menschliche, freie Ich zu bilden. Nun wird der Christus der Inbegriff des Ich-bin und macht das Ich offenbar und zugänglich. (89) Die Theosophie kennt verschiedene Stufen der Einweihung. Nun wird der Christus der Einweihende und führt zur Erkenntnis. Die Lazarus-Einweihung geschieht an der Schwelle der Zeiten. Die Prozeduren der Mysterien sind überwunden.

In der Theosophie ist das Karma-Denken zentral. Das Leben mit dem eigenen Karma ist die Aufgabe jedes Menschen. Nun wird der Christus zum Geber des Karma. (133) Er schreibt die karmische Aufgabe einer Frau, die im Ehebruch er tappt wird, in die Erde fest. (133f) In der Theosophischen Gesellschaft, vor allem von Charles Webster Leadbeater (1847-1934), wird von dem Wiederkommen des Weltenlehrers Jesus gesprochen. Rudolf Steiner aber spricht von der Wiederkunft des Christus. Sie vorzubereiten, „diese Mission hat die Theosophische Bewegung“. „Das ist die welthistorische Bedeutung der theosophischen Mission“. (Zyklenausgabe 1909, Vortrag XII, 23) Nun heißt es: „Das ist die welthistorische Bedeutung der anthroposophischen Geisteswissenschaft.“ (213) Die Theosophische Gesellschaft wird diese Mission nicht aufnehmen. Sie nennt von 1909 an den jungen Inder Krishnamurti die Verkörperung des kommenden Weltenlehrers. Sie sieht in der Verkündigung des wiederkommenden Christus nicht ihre Mission.

In Hamburg ist alles noch auf Übereinstimmung gestimmt. Die russische Malerin Margarita Woloschin (1882-1973) hat den Zyklus miterlebt. „Die Vorträge fanden in dem kleinen Saal eines bürgerlichen Hauses statt. Rudolf Steiner stand vor einem gelbseidenen Vorhang an einem Tischchen.“ Nach dem ersten Vor-

trag fragte Steiner Margarita Woloschin: „Könnten Sie das tanzen?“ Sie erwiderte: „Ich glaube, man könnte alles tanzen, was man fühlt.“ Darauf sagte Steiner mehrfach den Satz: „Aber auf das Gefühl kam es doch heute an!“²

Jesus Christus und die Theosophie: Steiner sah es als seine Mission an, den Christus innerhalb des theosophischen Welt- und Menschenbildes zu verkündigen. Man kann diesen Auftrag auf den geistigen Vorgang zurückführen, von dem Steiner in seinem „Lebensgang“ spricht. Er beschreibt als ein wichtiges Erlebnis „das geistige Gestanden-Haben vor dem Mysterium von Golgatha in innerster ernstester Erkenntnis-Feier“. (GA 28, 366) Es ist auch möglich, vom Wirken Jesu Christi im Leben Steiners zu sprechen. Wer sich so intensiv auf den Christus einlässt, für den bleibt der Christus nicht Objekt. Er lässt Jesus Christus ein. Jesus Christus wird Subjekt.

„Der schlichte Mann aus Nazareth“

Von diesem Christus aus, dem Geist in seinem Leibe Erde, dem Wender der Weltentwicklung durch das Blut des Mysteriums von Golgatha, beurteilt Steiner die Christologie/Jesulogie der Theologie seiner Zeit. Die Theologen haben aus dem Christus den „schlichten Mann von Nazareth“ gemacht. Rudolf Steiner ist von Zorn, oft auch Hohn erfüllt. Der Zorn kommt schon im ersten Vortrag des Zyklus zu Worte. (15f) Der Materialismus ist in die Theologie und Religion eingedrungen. Die Theologen haben ihn eingelassen. Manche haben ihn gerufen. Dieser Materialismus ist viel gefährlicher als der naturwissenschaftliche Materialismus. Der Christus ist eingeebnet. Das Evangelium wird oberflächlich gelesen. (159) Seine Worte werden nicht auf die Goldwaage gelegt, nicht wörtlich genommen. (62)

Die Theologen sind eigentlich nur Philologen. (11) Man muss sie fragen: „Haben sie denn das Evangelium?“ (82)

Steiners Kritik richtet sich vor allem auf David Friedrich Strauß (1808-1874), der 1835 und 1836 als Repetent am Tübinger Stift sein „Leben Jesu – kritisch bearbeitet“ veröffentlichte. Hier ist Jesus nun wirklich sehr schlicht. Es ist für Strauß nicht einmal der Mühe wert, ein Bild des historischen Jesus zu entwerfen und seine Wirkung und Würde zu beschreiben. Steiner schon 1904: „Ein Wort ist da gefallen, und dieses Wort ist: Der schlichte Mann aus Nazareth.“ (GA 52, 66) Steiner sieht sich als Verkündiger des kosmischen Christus, als dessen Verteidiger gegen die verächtliche Erniedrigung zum schlichten Mann. Man kann diesem Kampf die Achtung nicht versagen.

Ob Steiner wahrgenommen hat, dass Strauß durch sein Jesus-Buch von 1835/1836 wohl zu einem der bekanntesten Theologen wurde, aber zugleich jede Chance verlor, ein kirchliches Amt oder einen theologischen Lehrstuhl zu erhalten? Steiner urteilt sehr pauschal: „Der Protestantismus ist auf dem Wege, durch den Rationalismus und Tatsachen-Historismus seiner Theologie den ‚Christus‘ überhaupt zu verlieren und nur mehr den ‚Jesus von Nazareth‘ festzuhalten, den er als den ‚schlichten Mann‘ dem modernen Demokratismus nahe zu bringen sucht.“ (Brief an Marie v. Sivers, 1905, GA 262, 57)

Die Kritik an der Theologie nennt in Steiners Zyklus zum Johannes-Evangelium nur eine Schrift: „Die Entstehung der Bibel“ von Emil Zittel, den Steiner ironisch nur als „Doktor der Theologie“, aber ohne Namensnennung vorstellt. Emil Zittel traf Steiners Zorn zu Unrecht.

Zittels Buch war in seiner fünften, verbesserten Auflage (wohl 1891) in Philipp Reclam's Universal-Bibliothek erschie-

nen, ein Doppelband für 40 Pfennige. Es möchte „auch im trauten Kreis der Familie, den strebenden Mann, das sinnige Weib und selbst die lernbegierigen Kinder zu einer verständigen Betrachtung und Benützung jenes wunderbaren und gewaltigen Buches ermuntern“. (Die Entstehung der Bibel, 4) Steiner nennt es „ein direkt schädliches Buch“. „Und wenn man weiß, wie das weiter frißt, was gerade auf diese Weise durch eine solche billige Literatur unter das Volk kommt, dann kann man den Schaden abmessen, der daraus entspringt.“ (84) Worin soll der Schaden bestehen? Zittel habe behauptet, dass alle Kapitel des Evangeliums auf den Johannes als den Verfasser zurückgehen, der mit einem anderen Täufer-Jünger Jesus als das Lamm Gottes erkennt und ihm nachfolgt. (Joh. 1,35)

Nun hat Emil Zittel wirklich nicht behauptet, dass dieser Jünger Johannes der Verfasser des Johannes-Evangeliums sei. (ebd., 214ff) Er stellt eine kirchliche Tradition dar. Er selbst nennt die unübersehbaren Unterschiede zwischen dem Jünger Johannes und der Denkweise des Evangeliums, die einen hochgebildeten Verfasser voraussetzt. Er fragt: „Weshalb soll nun trotz alledem doch immer wieder der Jünger Johannes der Verfasser sein?“ (ebd., 220) Zittel unterscheidet ausdrücklich den Jünger Johannes von dem „Jünger, den Jesus lieb hatte“.

Wo liegt hier nun der weiter fressende Schaden? Sorgsames Lesen des wirklich frommen Buches von Zittel muss dieses Urteil als unzutreffend und kränkend zurückweisen. Sicherlich verbindet Zittel nicht den Jünger, den Jesus lieb hatte, mit Lazarus, in dem Steiner den Verfasser des Evangeliums sieht. Aber hier kann dem Autor kein gefährliches Verschweigen oder Verdrehen vorgeworfen werden, da ihm die Auffassung Steiners nicht bekannt sein konnte, die fast völlig Singular blieb.³

Emil Zittel schließt sein Buch mit einer Einladung zum Glauben an Christus und zitiert Joh. 12,46: „Ich bin gekommen in die Welt, ein Licht, damit wer an mich glaubt, nicht mehr im Dunkeln bleibe.“ (ebd., 224)

Sicher war die Leben-Jesu-Forschung, von der Rudolf Steiner 64 Schriften in der theologischen Abteilung seiner Bibliothek zur Verfügung hatte⁴, dem „schlichten Mann aus Nazareth“ näher als dem kosmischen Christus. Aber sie war doch in keiner Weise das Ganze der Theologie. Auf die Stimme von Paul Feine, seit 1907 Professor in Breslau, hörte Steiner nicht: „Solche Untersuchungen können an der großen, feststehenden Tatsache nichts ändern, daß durch unseren Herrn Jesus Christus in der Menschheit Wirklichkeit geworden ist und in jedem Einzelnen Wahrheit und Wirklichkeit werden kann, was man bis dahin nur ahnend und auf dem Gebiet naturhaften Geschehens suchte – ein Leben aus Gott und in der Gemeinschaft Gottes.“⁵

Rudolf Steiner hat die Theologie seiner Zeit nur in Ausschnitten wahrgenommen, manches – wie Emil Zittels Buch – nur partiell gelesen. Offensichtlich fehlte in Dornach ein Dolmetscher für die Weltmission, die im Haus der Basler Missionsgesellschaft (gegründet 1815) ein so nahes und kräftiges Zentrum hat. Die Ausbreitung des Evangeliums in der Welt wäre mit dem „schlichten Mann aus Nazareth“ nicht weit gekommen. Sie kannte den kosmischen Christus. Das Johannes-Evangelium ist eine Schrift, durch die Jesus Christus zum Glauben und zur Erkenntnis rief und ruft. Besonders in Indien hatte und hat es eine starke Wirkung. Ich kann mir die Freude vorstellen, die es für Rudolf Steiner bedeutet hätte, das johanneische Christentum in Indien wahrzunehmen. Zorn und Debatte um den schlichten Mann hätten zu einer Nebenbeschäftigung werden können.⁶

Steiners Urteile über Theologie und Kirche und seine Polemik gegen den „schlichten Mann aus Nazareth“ als eine Art Inbegriff des Protestantismus haben eine erstaunliche und erschreckende Langlebigkeit. Man hat manchmal den Eindruck, als dächten Anthroposophen, dieser schlichte Mann wandere noch heute bestimmend durch unsere Theologie und Frömmigkeit. Steiners Zyklus über das Johannes-Evangelium aus dem Jahre 1908 sollte nicht nur ins Niederländische, sondern auch ins Heutige übersetzt werden. Gern sind wir Partner dazu.

„Dann ist man in einer gewissen Weise frei und unabhängig von ihnen“ (10)

Unermüdlich betont Rudolf Steiner, dass die Anthroposophie unabhängig von ihnen, das heißt von irgendwelchen Urkunden die großen geistigen Zusammenhänge erkennt. „Er (der Geisteswissenschaftler) bringt schon mit, was er in dem Johannes-Evangelium finden kann.“ (12) Er kann und soll in sich die Erkenntniskräfte entwickeln, die zu den Wahrheiten führen, von denen das Evangelium auch spricht. Hier liegen viele Fragen. An nicht wenigen Stellen entsteht der Eindruck, dass die entfalteten Erkenntniskräfte nur in den begrenzten Bereich des theosophisch/anthroposophischen Welt- und Menschenbildes führen, dass aber wichtige biblische Erkenntnisse nicht vorkommen oder verfehlt werden.

Ein Beispiel: Steiner zitiert den Text von der Begegnung Jesu mit einer Ehebrecherin. (Joh. 8,1-11; 134) Jesus schreibt Zeichen in die Erde, die nicht erklärt werden. Er fordert die unter den umstehenden Männer auf, die ohne Sünde sind, den ersten Stein auf die Frau zu werfen. Die Gruppe der beschämten Männer löst sich auf. Keiner verdammt die Frau. Auch Jesus verdammt sie nicht,

sondern spricht sie damit frei und ermahnt sie, von der Sünde zu lassen. Aber Steiner: „Sie ist ihrem Karma überlassen.“ Der Christus hat ihr Karma in die Erde festgeschrieben. (134) Weiter können die im Menschen vorausgesetzten Erkenntniskräfte nicht kommen. Sie verharren im mitgebrachten Welt- und Menschenbild. Das Evangelium des Freispruchs und des neuen Lebens wird nicht erreicht.

Noch deutlicher wird die Grenze, die das Karma der Vergebung setzt, in Steiners Vortrag vom 15. Juli 1914 in Norrköping. Er schildert die doppelte Wirkung der Sünde eines Menschen. Die eine Wirkung schädigt die Schöpfung, den Kosmos. Hier kann nur der Christus heilen. Die andere Wirkung trifft das Karma des Menschen. Hier ist die Vergebung, die Überwindung der Wirkung, des Menschen eigene Aufgabe. Wenn also der Christus einem Menschen die Sünde vergibt, „dann bedeutet eine *kosmische* Tatsache der Ausspruch: ‚Deine Sünden sind dir vergeben‘, und *nicht eine karmische* Tatsache.“ „Nie und nimmer“ kann ein Wort des Christus oder eine Handlung der Kirche den Sinn haben, „Karma zu beeinträchtigen“. (GA 155, 187) Es muss uns hier erlaubt sein, auszusprechen: Nie und nimmer kann die Vergebung durch Christus oder durch die Kirchen, die in seinem Auftrag handeln, auf das Kosmische beschränkt werden. Sie ist immer umfassend und ein vollendetes Geschenk. In Rudolf Steiners Karma-Denken hat der Christus immer größere Aufgaben erhalten. In den Karma-Vorträgen des Jahres 1903 kam der Christus noch nicht vor. (GA 34, 67ff) 1911 nennt ihn Steiner den Herrn des Karma. (GA 131, 216f) Dürfen wir darauf hoffen, dass er auch in der Anthroposophie als Herr über das Karma erkannt wird?

Fragen nach dem Verhältnis von Erkenntnis und Inhalt sind an die Einordnung des Judentums in das eingebrachte Ge-

schichtsbild zu richten. Die „Bekenner des Alten Bundes“ sind von Gruppenseelenhaftigkeit geprägt. Sie leben in einem Zusammenhang, der dadurch gekennzeichnet ist, dass das Blut von Generation zu Generation rinnt. Das freie Ich steht noch aus. Aber die Prophetie darauf hat begonnen. (158ff) Zu den vorbereitenden Aufgaben für das Kommen des Christus gehört auch die Bereitung der Leiblichkeit des Jesus. (205ff) Von den beiden Jesusknaben spricht Steiner erst 1909.

Sehr schnell entsteht der Eindruck, dass die Aufgabe des Judentums mit dem Kommen des Christus erfüllt ist. Rudolf Steiner war kein Rassist. Aber hier hat der böswillige Rassismus-Vorwurf ein leichtes Spiel. Das Evangelium geht über das hier prägende Geschichtsbild hinaus. Es bezeugt, dass das Heil von den Juden kommt (Joh. 4,22) und dass Gott seinen Bund mit Israel nicht aufgelöst hat. Gott hat sein Volk nicht verstoßen. (Römer 11,2)

Es ist eindeutig und aller Achtung wert, dass Rudolf Steiner die Bibel „retten“ will. Sie soll nicht zur Lebensurkunde des schlichten Mannes herunterkommen. Aber gelingt die Rettung? Ist die „Goldwaage“ ein geeignetes Instrument? Darf man einzelne Worte aus dem Zusammenhang lösen? Und wer entscheidet, ob der Wiegende / Wägende / Wagende das angemessene Gewicht für das aufgelegte Wort hat?

Wir sollten hier noch etwas verweilen. In Joh. 3,34 ist ein Wort des Täufers Johannes überliefert: „Welchen Gott gesandt hat, der redet Gottesworte; denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß.“ (100) Gemeint ist: Gott gibt den Geist ohne Maß, unermesslich, überschwänglich. Steiner nimmt nun die Goldwaage und legt das Wort „Maß“ darauf. Es gewinnt für ihn sein Gewicht erst, wenn man es mit dem wohlgefügtens Versmaß der Psalmen zusammenbringt. Die Psalmen nämlich führen nur in die alten Blutzusammenhänge, zu

der alten Gottheit. Das sind „die alten Gesetze, all die alten Künstlichkeiten“. Wen aber der Christus lehrt, der redet Gottesworte, der erkennt das Ich. Er spricht und denkt nicht mehr im alten Maß, sondern „lallt“ (griechisch *lalein* steht wohl im Hintergrund) neue Worte. „Seelische Bequemlichkeit“ hängt am alten Maß. (100ff)

Wie soll man mit der Eintragung eines Wortes des Täufers Johannes in das theosophische Geschichtsbild umgehen? Es ist doch auszuschließen, dass in dem Wort von der unermesslichen Gabe des Geistes eine Abwertung der Psalmen zu „alten Künstlichkeiten“ geschieht, dass gesagt werden soll, mit den Gebeten des Psalters sei nur die alte Gottheit zu erreichen. Psalmworte gehörten zu den letzten Worten Jesu Christi: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ (Lukas 23,46; Psalm 31,6) „Mich dürstet.“ (Joh. 19,23; Psalm 69,22) Die Psalmen waren das Gebetbuch Jesu.

Ich erinnere daran: Steiner wollte die Sehnsüchte seiner Hörschaft erfüllen. Bibel und Theosophie sollen übereinstimmen, sich decken. (117) Aber muss die gewünschte Konfiguration mit den Hörern nicht ihre Grenze haben an der notwendigen Konfiguration des Vortragenden mit dem Evangelium?

Und weitere Fragen folgen: Meint das Johannes-Evangelium das Ich der menschlichen Entwicklung, wenn es die Ich-bin-Worte Jesu überliefert? Jesus Christus offenbart sich der Menschheit: Ich bin das Licht der Welt (nicht andere; Joh. 8,12). Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben (nicht andere; Joh. 14,6). Ich bin der gute Hirte (nicht andere; Joh. 10,11). Es gibt wirklich kein Wort Jesu, das lauten würde und für die Ich-Entwicklung herangezogen werden könnte: „Bevor der Vater Abraham war, war das ‚Ich-bin!‘“ (Interpretation von Joh. 8, 58; 59)

Geht es bei Lazarus wirklich nur um Einweihung, wie es das theosophische Weltbild zulässt? Warum darf der Schöpfer nicht seine Geschöpfe zu neuem Leben erwecken? Davon und daraufhin leben wir doch alle.

In den Evangelien geschieht die Offenbarung Gottes. Sie sind nicht nur die Bestätigung mitgebrachten Wissens und das Ergebnis menschlicher Erkenntniskräfte. Sie sprengen unsere Weltbilder und übertreffen unsere Geisteskräfte in der Erkenntnis Gottes.

Wie ist das nun mit der Liebe?

Rudolf Steiners Vorträge berühren an vielen Stellen Wesen und Auftrag der Liebe. Früher, so stellt er es dar, bezog sich die Liebe nur auf kleinere Gemeinschaften. Ziel aber ist die „große Liebesgemeinschaft“ der Menschheit, die „große Bruderliebe“. (185) Die Mission des Christus ist die freie Gabe der Liebe an das Ich. (89) Er bringt die vergeistigte Liebe. (81) Die Liebe ist wie eine Hülle um die Erde, die sich als Kraft immer mehr verwirklichen wird. (186)

Auch an dieser Stelle legt Steiner ein Wort des Evangeliums auf die Goldwaage. In Joh. 19,24 heißt es: „Und sie zerrissen sein Kleid; den Rock aber, den zerrissen sie nicht.“ (186) In dem ungeteilten Rock sieht Steiner die Lufthülle, die unzerstört die Erde als den Leib Christi umgibt. Sie ist der Rock des Leibes des Christus. Und nun: „Sie ist das äußere materielle Symbolum für die den Erdkreis umspielende Liebe, die später sich realisieren wird.“ (ebd.) Unausweichlich wird die Liebe siegen. Das ist sicher nochmals ein Eintrag der Theosophie und ihres Entwicklungsdenkens in ein Wort der Bibel. Aber es verletzt niemanden. Nichts wird herabgesetzt. Man muss von Deutung, kann sicher nicht von Auslegung sprechen. Uns

begegnet hier noch einmal die Leidenschaft Rudolf Steiners, die Liebe als Ziel der Weltentwicklung mit einem biblischen Wort und Vorgang in Zusammenhang zu bringen. Wieder – so könnte man sagen – arbeitet die Hörerschaft mit. „Hier ist doch heute alles Gefühl“, hatte Steiner zu Margarita Woloschin gesagt.

Wenn wir noch ein paar Zeilen haben, darf aus dem Vortrag Steiners „Die Liebe und ihre Bedeutung für die Welt“ (1912, kurz vor dem Bruch mit der Theosophischen Gesellschaft) zitiert werden: „Der Impuls des Christus, der Impuls der Liebe wird mit der Zeit das Trennende ... überwinden.“ (GA 143, 212) „Eine Geisteswissenschaft (im Urtext wohl Theosophie) ohne Liebe wäre eine Gefahr für die Welt.“ (ebd., 207)

Ähnlich einem Prediger legt Steiner die im Johannes-Evangelium wirkenden Kräfte der Liebe aus. Mit Liebe kann man auch sein unermüdliches Bemühen bezeichnen, die Hörer zur Erkenntnis des Christus und zu einem erfüllten Leben zu begleiten. Aber ist diese Geisteswissenschaft/Theosophie wirklich voller Liebe? Hier ist an die belastende Polemik und Aburteilung von Theologie und Kirche zu erinnern. Ohne Liebe wird nichts erkannt. In dürren Worten muss man sagen: Steiner hat die Theologen seiner Zeit nicht geliebt. Wie konnte er sie erkennen? Er hat eine große Zahl derer, die mit ihm um die Verkündigung des Johannes-Evangeliums in aller Welt bemüht waren, nicht einmal wahrgenommen. Es sollte den Anthroposophen unserer Zeit gelingen, liebesarme, oft lieblose Verzeichnungen zu benennen und zu überwinden.

Auch eine Kirche ohne Liebe ist zum Fürchten. Sie wird weder Rudolf Steiner noch die Menschen in Anthroposophie und Christengemeinschaft erkennen. Ohne Liebe geschieht Verkennen. So kann ein Nachwort zur Übersetzung des

Johannes-Evangeliums in die Sprache der freiheitlichen Niederlande zugleich ein Vorwort und eine Bitte sein, dass wir uns darauf einlassen, zu erkennen, wie Jesus Christus heute durch das Johannes-Evangelium spricht, dass wir Unterschiede ertragen, Gemeinsamkeiten in der Liebe suchen und gemeinsam der Welt dienen, von der unser Evangelium sagt: So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Sohn für sie dahingab. (Joh. 3,16)

Anmerkungen

- ¹ Theosophist, Vol. XXXII, Oct. 1910, 122.
- ² Margarita Woloschin, Die grüne Schlange. Lebenserinnerungen einer Malerin, Frankfurt a. M. 1987, 197.
- ³ Zu nennen ist hier Johannes Kreyenbühl, Das Evangelium der Wahrheit. Neue Lösung der Johanneischen Frage, (o.O.) 1900.
- ⁴ Die Liste ist zugänglich in: Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe, Nr. 102, Von Jesus zu Christus, Rudolf Steiner und die Leben-Jesu-Forschung seiner Zeit, Dornach, 42-45.
- ⁵ Zit. bei Werner Georg Kümmel, Das Neue Testament, Geschichte der Erforschung seiner Probleme, Freiburg/München 1958, 409.
- ⁶ Vgl. Friso Melzer, Das Johanneische Evangelium in Indien, in: Evangelische Missions-Zeitschrift, 1942, 106-114; Michael Biehl, Der Fall Sadhu Sundar Singh. Theologie zwischen den Kulturen, Frankfurt a. M. 1990; Theologiegeschichte der Dritten Welt. Indien, hg. von Felix Wilfred und M. M. Thomas, München 1992.

INFORMATIONEN

VEREINIGUNGSKIRCHE

Neue Veröffentlichung der Vereinigungskirche (VK). (Letzter Bericht: 8/2002, 250f) Seit Anfang Oktober liegt das Sammelwerk „Blickpunkt Vereinigungskirche – Beiträge aus der Theologie, den Geisteswissenschaften und in eigener Sache“, hg. von Fritz Piepenburg aus dem Kando-Verlag vor. Es war bereits im letzten Infobrief des Herausgebers vom 1.10.2002

angekündigt worden. Manches in diesem Band ist aufschlussreich, z.B. die „Fragen und Antworten rund um die Vereinigungskirche“ (F. Piepenburg/G. Kunkel), zu weiten Teilen wirkt das Buch wie eine Neuauflage des „Entstehens einer neuen Religion“ (hg. von G. Kehrer, 1981). Manche Beiträge, etwa von Sebastian Matczak, Herbert Richardson, Frank Flynn und Richard de Maria, stammen aus noch älteren Veröffentlichungen, zumeist aus dem Buch „A Time of Consideration“ (1978). Kaum verwunderlich ist, dass in den Beiträgen keine kritischen Auseinandersetzungen stattfinden; die wenigen kritischen Bemerkungen von Kehrer, etwa zur Auflösung von Beziehungen und zum Familienbild der VK, werden in redaktionellen Anmerkungen ausführlich konterkariert, zumeist allerdings mit dem Hinweis auf Entwicklungen in den neunziger Jahren. Wenn es denn so ist, dass nun bestehende Beziehungen respektiert werden und es auch keine VK-Wohngemeinschaften mehr gibt, wäre es umso dringlicher gewesen, die Autoren um Aktualisierungen ihrer mehr als zwanzig Jahre alten Beiträge zu bitten. Neben durchaus sachlichen Darstellungen zur Theologie der VK im ersten Teil (hier sind u.a. Paul Schwarzenau und Heinz Röhr, auch schon aus dem Band „Entstehen einer neuen Religion“, zu nennen) sind eher polemische wie das Referat J. Redhardts zum Thema „Wie passt die Vereinigungskirche in die religiöse Landschaft Mitteleuropas?“ zu finden, mit der unvermeidlichen Philippika über die kirchlichen Weltanschauungsbeauftragten, die auch schon im Vorwort von Piepenburg zu finden ist. Eher neu für Kenner der Materie ist der letzte Teil aus der Feder von VK-Repräsentanten. Aus den „Fragen und Antworten...“ ergeben sich dem geeigneten Leser erneut zahlreiche Fragen, etwa: Wie verhalten sich nun die „Vereinigungskirche“, die doch als passé

galt, und die „Familienföderation für den Weltfrieden“ zueinander? Wie ist zu erklären, dass die Erläuterung für „Messias“ (325) und die Rollenbestimmung für „Rev. Moon“ und Ehefrau (326f) sich deutlich unterscheiden und trotzdem die Wiederkunft des Messias als in Ehepaar Moon erfüllt gilt? Haben die „Segnungen“ tatsächlich nur den Stellenwert einer Segnung im umgangssprachlichen Sinne, wie die Erläuterungen (332) suggerieren, und können deshalb auch geöffnet werden, und wie verhält sich dazu das öffentliche Aufsehen um den „Seitensprung“ von Erzbischof a.D. Milingo, der nach diesem Verständnis nur eine kurze und herzliche „gesegnete“ Beziehung zu Maria Sung gepflegt hätte? Auch zu der Ansicht, Moon und die VK hätten sich mit dem Kommunismus allemal in „Wahrheit und Liebe“ auseinandergesetzt (336), ließe sich u.a. aus der Geschichte Nicaraguas oder Afghanistans einiges Nachdenkliche beitragen. Waffenproduktion und -handel sind ja bedauerlicherweise legale Aktivitäten (die Unterstützung der „Contras“ in Nicaragua allerdings war aufgrund einer UNO-Resolution völkerrechtlich illegal), ihre Verheimlichung vor der Öffentlichkeit und vor vielen Mitgliedern ist das (auch justiziable!) Problem.

Es zeugt nicht von Stärke, dass dies eine im Wesentlichen apologetische und affirmative Veröffentlichung ist. Es stünde der Vereinigungskirche gut an, für Kritik und Auseinandersetzung ein Forum zuzulassen, das den Eindruck einer geschlossenen Religionsgemeinschaft, der nach wie vor in der veröffentlichten Meinung herrscht, korrigieren könnte (sofern er korrekturfähig ist). Weniger die scharfe Kritik an den Kritikern als das Zulassen von offenen Flanken und innerer und äußerer Transparenz würde Fronten aufbrechen und die Öffentlichkeit überzeugen.

Ulrich Dehn

BÜCHER

Panorama der neuen Religiosität. Sinnsuche und Heilsversprechen zu Beginn des 21. Jahrhunderts, hg. von Reinhard Hempelmann u.a. im Auftrag der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), Berlin, Gütersloh 2001, 672 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 24,95 €, 44,50 sFr – nur zu beziehen über den Buchhandel (kein Vertrieb durch die EZW).

Wegen der besonderen Bedeutung, die die oben angezeigte Publikation für die EZW hat, baten wir den Religionswissenschaftler Prof. Dr. Udo Tworuschka um eine ausführliche Besprechung.

„Beobachten, beschreiben, verstehen, deuten und aus der Perspektive eines christlichen Wirklichkeitsverständnisses beurteilen“, so charakterisiert der Leiter der EZW Reinhard Hempelmann in seiner Einführung „grundlegende Schritte, die in den Darlegungen zum Panorama der neuen Religiosität zum Tragen kommen“ (12). Ist aber nicht schon der erste Schritt alles andere als perspektivlos? Schränken Kultur, Religion und – zumindest bei den theologischen Profis – Konfession nicht von vornherein die Wahrnehmungen ein bzw. imprägnieren unser Beobachten? Gleichen sie nicht Scheuklappen, die uns blind machen gegenüber anderen Formen der Weltwahrnehmung? Zur Forderung nach geklärten Voraussetzungen gehört inzwischen auch das Offenlegen und Sichtbarmachen der unterschiedlichen Erwartungshorizonte von Männern und Frauen (vgl. Londa Schiebinger: Frauen forschen anders, München 2000). Ich schreibe dies nicht aus purer Lust am methodologischen Diskurs, sondern im Anschluss an eine Tagung mit Religions-

pädagogen aus verschiedenen europäischen Ländern. Die Pädagogen beobachteten nicht nur ein und dieselbe „Wirklichkeit“ anders, sondern bewerteten sie auch unterschiedlich.

Ich lese die von Umfang und Gehalt her gleichermaßen beeindruckende EZW-Publikation mit den Augen des Religionswissenschaftlers: der auch beobachtet, beschreibt, versteht und deutet – von dem aber die orthodoxe scientific community erwartet, dass er Urteile über gut/schlecht, richtig/falsch, wahr/unwahr vermeidet. Religionswissenschaftler fühlen sich mehrheitlich zur Neutralität und Urteilsabstrenzung verpflichtet. Von einer kirchlichen Institution wie der EZW dagegen erwartet man „Dialog und kritische Auseinandersetzung“. In der letzten Zeit mehren sich jedoch Überlegungen, ob die Religionswissenschaft nicht doch ihre Grundprämisse der „doppelten Distanz“ – zum eigenen religiösen bzw. weltanschaulichen Standpunkt wie auch zum Untersuchungsobjekt – aufgeben solle. Immer wichtiger wird in diesem Zusammenhang das Konzept einer „engagierten“ bzw. „angewandten Religionswissenschaft“, als deren Begründer Hamid Reza Yousefi in einer vor der Veröffentlichung stehenden Dissertation den Bonner Religionswissenschaftler Gustav Mensching (1901-1978) ausgemacht hat. Viel intensiver als bisher muss in der Religionswissenschaft eine Diskussion über die „Kritik an Religionen“ geführt werden (vgl. Menschings Arbeiten seit den späten 1920er Jahren. Angeregt durch religionspädagogische Fragen außerdem: Udo Tworuschka, Kann man Religionen bewerten? Probleme aus der Sicht der Religionswissenschaft, in: ders./Dietrich Zilleßen [Hg.] 1977, 43-53). Immer mehr Zeitgenossen erwarten von der Religionswissenschaft Orientierungs- und Handlungsfunktionen. Doch Religionswissenschaft als um die „historische

Wahrheit“ bemühte Forschung stößt an ihre Grenzen, sobald sie vom „Nichtleugnen“ historischer Tatsachen zu deren „Missbilligen“ fortschreitet. Religiöser Fanatismus, Radikalismus, Fundamentalismus, Terrorismus, menschenverachtende Praktiken (Sklaverei, Frauenunterdrückung, Mädchenbeschneidung usw.) sind Erscheinungsformen, die man auf der Grundlage eines „ethisch-moralischen Minimums“ nicht einfach unparteiisch analysieren und ungerührt einordnen darf, um dann zur Tagesordnung überzugehen. Dies fordert unter Hinweis auf Umberto Eco der Philosoph Ram Adhar Mall in: Zur Theorie und Praxis der Toleranz (Gustav-Mensching-Vorlesung für religiöse Toleranz, Bd.2, Frankfurt/Main 2002). Wir können aber noch viel weiter zurückgehen. In seinem Aufsatz „Vom Fortschreiten einer Schule mit der Zeit“ (1798) suchte Herder einen Ausweg aus dem kulturanthropologischen Relativismus. Die Schüler sollen „bewundern lernen ..., lieben lernen“, doch sollen sie zugleich befähigt werden, fremde kulturelle Erscheinungen zu bewerten. Sie sollen „aber auch hassen, verachten, verabscheuen lernen, was abscheulich, hässlich, verächtlich ist; sonst werden wir veruntreuende Mörder der Menschengeschichte“. Religionswissenschaftler müssen nicht bei ihrer kraftlosen Position der Standpunktlosigkeit (die selber bereits ein Standpunkt ist) stehen bleiben. Dies dürfte sie in Zukunft zu vielleicht noch interessanteren Gesprächspartnern der theologisch-apologetischen Zunft machen. Doch sind die (am Wohl des Humanum) ausgerichteten Bewertungsmaßstäbe der Religionswissenschaft nicht einfach identisch mit denen einer bestimmten Religion oder Konfession. Zweifellos ist der Rekurs auf die befriedenden Impulse der Rechtfertigungslehre *innerchristlich* ein zentrales, für manche *das zentrale* Kriterium. Doch

schon wenn man es auf Judentum und Islam anwendet, werden die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit spürbar. Und überhaupt: Schränkt der Blickwinkel Leistung versus unverdiente Gnade die Perspektivenvielfalt, mit der man – auch kritisch – an andere Religionen herangehen kann, nicht sehr ein?

Das „Panorama der neuen Religiosität“ ist, wie ich zunächst noch annahm, keine Neuauflage von Huttens „Grübler, Seher, Enthusiasten“. Es will auch kein „Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen“ sein. Und eine Konkurrenz zu dem Loseblattwerk „Handbuch der Religionen“ von Klöcker/Tworuschka, das die gesamte Palette der im deutschsprachigen Raum vertretenen Religionen zu erfassen versucht, ist es auch nicht. Das „Panorama“ ist von allen etwas, aber eigentlich doch etwas ganz anderes, nämlich der groß angelegte, beeindruckende Versuch, die „Weite der Religionskultur ... und die Vielgestaltigkeit religiöser Erscheinungen in säkularisierten westeuropäischen Gesellschaften“ zu analysieren. Und aus protestantischer Sicht zu bewerten. An diesem ehrgeizigen Projekt haben sich die jedem gestandenen *Materialdienst*-Leser vertrauten und auch geschätzten EZW-Referenten und Autoren beteiligt.

In sechs Kapiteln wird die neue Religiosität als Teilbereich der pluralistischen Gegenwartskultur vermessen: Formen säkularer Religiosität (I), Psychoszene (II), moderne esoterische Religiosität (III), östliche Religiosität im Westen (IV), neue christliche Religiosität (V), christliche Sondergemeinschaften und sog. Sekten (VI).

Jedes Kapitel ist nach einem Dreischritt konstruiert: Der erste Teil benennt die „Voraussetzungen und Rahmenbedingungen religiöser Sinnsuche in den jeweiligen Segmenten der Religionskultur“ (14). Teil 2 enthält darstellende Passagen, die von aus-

gewiesenen Autoren geschrieben wurden. Im dritten Teil werden theologisch-apologetische Fragestellungen aufgegriffen.

Neben ihrer gebündelten Form in Gestalt konkreter Religionsgemeinschaften begegnet uns heutzutage eine „Dispersion des Religiösen“ (Michael N. Ebertz): ihre Zerstreuung und Verteilung in unserer Alltagswelt. Die klassischen „Überorte“ und „Übermächte“ der Religion – klassisch-christlich gesprochen „Himmel“ und „Gott“ – finden sich in profanen Bereichen. Im ersten Kapitel „Die Weihe des Profanen – Formen säkularer Religiosität“ (21-94) wählt Michael Nüchtern Musterbeispiele sakraler Säkularität aus – sehr differenziert, auf der Grundlage neuester einschlägiger wissenschaftlicher Literatur werden beurteilt: Wirtschaftsunternehmen, Sport, Fernsehen, Tourismus, Lady Di, Kino, Popmusik, Jugendweihen, Ideologien und Technik. Was die schon länger aufgefallenen Parallelen zwischen Tourismus und (religiösen) Reisen, zum Beispiel Wallfahrten, betrifft, wäre ergänzend darauf hinzuweisen, dass der Tourismusforscher Erik Cohen mehrere Tourismustypen unterschieden hat. Insbesondere bei dem von ihm so genannten „existential tourism“ zeigen sich große Ähnlichkeiten zum Religiösen. Wie schwer es letztlich ist, zwischen typisch religiösem und typisch säkularem Erleben zu unterscheiden, hat Georg Schmid in seiner anregenden Basler theologischen Dissertation „Interessant und heilig“ (1971) überzeugend dargelegt. Während Nüchtern in Luthers Erklärung in seinem Großen Katechismus zum 1. Gebot den „Schlüssel zur Entdeckung von Religiösem in mancherlei Gestalt“ (24) erblickt, vermochte Schmid grundlegende Unterschiede nicht auszumachen. Tillichs Definition von „Religion als Ergriffenheit von einem letzten, unbedingten Anliegen“ (Ges. Werke V, 44) ermöglicht zwar einen

Durchbruch durch das alte Schema Religion(en) – Säkularismus, gibt aber keine allgemein gültigen Kriterien für die Unterscheidung von Letztem und Vorletztem an die Hand – es sei denn, „dass letzte Wirklichkeit immer den *ganzen Menschen* (Hervorh. U.T.) in Anspruch nimmt. ... Dann müsste man allerdings auch sofort zugeben, dass vieles, was in den traditionellen Religionen geschieht, gerade nicht Religion ist“ (191).

Nüchtern gewinnt seine Kriterien zur Unterscheidung des Letzten vom Vorletzten aus der Bibel: „Elia und die Baalspropheten“, „Paulus und das Götzopferfleisch“ werden zu Modellen der Auseinandersetzung. „Der schwerste Einwand des christlichen Glaubens gegen die Weihe des Profanen ist, dass sie der Rechtfertigungslehre entgegengesetzte Anschauungen befördert... Das Problem der säkular verzweckten Religiosität besteht darin, dass sie unfähig wird, Gnade und Geschenk auch wirklich als Gnade und Geschenk wahrzunehmen“ (93).

Das umfangreichste Kapitel des Handbuchs „Ekstase, Erfolg, Erneuerung, Orientierung – vier Versprechen der Psychoszene“ (95-209) wird verantwortet von Michael Utsch. Sehr differenziert und kritisch wird auf Unterschiede zwischen wissenschaftlicher Psychotherapie und Psychoszene hingewiesen. Die Darstellung des alternativen Gesundheitsmarktes mit seinen fast schon unüberschaubaren Facetten hilft dem Unkundigen Schneisen in den Therapie-Dschungel zu schlagen. Typologisch überzeugend arbeitet Utsch vier Versprechen der „neuen Heilslehre“ (95) heraus: ekstatische Körpergefühle, psychologische Erlösungsutopien, erneuerte Gemeinschaft, Orientierung durch den Meister. „Wenn eine psychologische Beratung oder Behandlung Wege zum Lebensglück oder Sinn verspricht, werden Therapien zum Religionsersatz. Sie locken

mit schnellen und zum Teil utopischen Heilsversprechen und verweigern die mühevollen und immer auch enttäuschenden, weil begrenzten Heilbehandlungen“ (208). Der Hinweis auf Rudolf Otto im Zusammenhang von Utschs kritischer Diskussion der „transpersonalen Psychologie“ überzeugt mich nicht ganz, weil für Otto das Tremendum doch nur *eine* und nicht die einzige Erfahrungsweise des Heiligen ist. Außerdem: Rudolf Otto war kein Religionswissenschaftler mit entsprechendem Lehrstuhl. Otto war (systematischer) Theologe. Er gehörte zu den ganz seltenen Exemplaren dieser Spezies, die über den eigenen religiösen/konfessionellen Tellerrand hinausblickten und denen die allgemeine Religionsgeschichte nicht zuletzt aufgrund profunder Sprachkenntnisse weit offen stand.

Hans-Jürgen Ruppert beschäftigt sich mit „Suche nach Erkenntnis und Erleuchtung – moderne esoterische Religiosität“ (210-309). Mir will scheinen, als gingen bei ihm „Beobachten“ und „Beurteilen“ enger Hand in Hand als bei den übrigen Autoren. Bereits in seinen beobachtenden Teilen drückt Ruppert nicht zuletzt durch seine Wortwahl aus, dass er der Esoterik insgesamt doch recht skeptisch gegenübersteht. So schreibt er, dass „vor dem Ersten Weltkrieg esoterische Welt- und Menschenbilder in *breitem Strom* in die säkulare westliche Gesellschaft *einbrachen*“ (211, Hervorh. U.T.). Oder „*sie nisten sich* im Umkreis großer Religionen ein und beanspruchen ...“ (214). Den „doktrinären Charakter“ esoterischer Werke erkennt Ruppert schon an bestimmten Begriffen, die mir als Religionswissenschaftler nicht einmal auf den zweiten Blick Probleme bereiten: Lehrer, Wissenschaft, Botschaft, Belehrung, Erleuchteter. Bei „Führern“ allerdings, mögen sie meinetwegen auch „Geistführer“ sein, graust es mich denn doch.

Ulrich Dehn, dem Religionswissenschaftler im EZW-Team, gelingt in seinem Kapitel „Suche nach der eigenen Mitte – östliche Religiosität im Westen“ eine profunde Einführung in hinduistische und buddhistische Gruppen im Westen. Klärendes führt er zum Begriff „neue religiöse Bewegungen“ (312ff) aus. Hilfreich ist seine Darstellung der „Typologie und Erscheinungsformen“ (314ff). Dehn beobachtet nicht nur, er urteilt auch. Sein Urteil wird aber immer wieder durch religionsgeschichtliche/-wissenschaftliche Reflexionen abgebremst. Dehns Kritik am Personenkult der japanischen Bewegung Sōka Gakkai mit damit einhergehender Machtfülle ist nachvollziehbar (374). Nachdenkliche Sätze finden sich im Kapitel Lehrer-Schüler-Beziehung im westlichen Buddhismus im Vergleich zu den großen Volkskirchen. Hier kritisiert Dehn – ebenfalls zu Recht – die äußerst beliebte, aber letztlich pauschale Guru-Verunglimpfung (346).

Reinhard Hempelmans Kapitel über „Sehnsucht nach Gewissheit – neue christliche Religiosität“ (409-498) thematisiert das breite Spektrum evangelikaler, pfingstlich-charismatischer Frömmigkeitsformen: kenntnisreich, detailgenau, hochstufig reflektierend. Doch noch bevor er beobachtet, fällt Hempelmann bereits Urteile. Gegen begründete Urteile ist überhaupt nichts einzuwenden. Wenn Hempelmann auf mancherlei „Gefährdungen und Schatten“ (411) dieser Spielart des Christlichen hinweist, fällt es mir nicht schwer, seine Kritik an den fundamentalistischen Gruppierungen nachzuvollziehen. Doch nach Hempelmans eigenen Ausführungen auf S. 12 kommen Urteile erst nach der Beobachtung. Andreas Fincke ist für das Kapitel „Exklusive Wege zum Heil“ verantwortlich und analysiert „die christlichen Sondergemeinschaften und sog. Sekten“ (499-594).

Die hier versammelten Autoren zeichnen kompetent ein differenziertes Bild der traditionell meist Sekten genannten kleineren Religionsgemeinschaften.

„Weihe des Profanen und christlicher Glaube“ (I) – „Anfragen und Ausblick“ (II) – „Defizite ... aus kirchlich-theologischer Sicht“ (III) – „Im Gespräch mit dem Evangelium“ (IV) – „Das Wort Gottes und die Vielfalt des Geistwirkens“ (V) – „Im Gespräch mit ...“ (VI). So lauten die Überschriften der dritten, apologetischen Kapitel. Die Formulierungen spiegeln die theologische Bandbreite der Autoren. Neben Modellen der Gegenüberstellung (I, V) und solchen der klaren Abgrenzung (III) gibt es zwei Gesprächs-Modelle, die ich näher betrachten möchte. Ulrich Dehn legt nicht einfach eine theologische Messlatte an, um dann entsprechend zu urteilen. Ein gutes Gespräch setzt geduldiges – mystisch formuliert – gelassenes Zuhören voraus. Und das merkt man den Dehnschen Texten nicht nur in diesem Handbuch an. Dehn argumentiert theologisch sehr differenziert, indem er zum Beispiel weiterführende pneumatologische Gedankengänge Jürgen Moltmanns aufgreift, um Tao, Ki und Geist Gottes in Verbindung miteinander zu bringen. Dehn greift Gedanken der pluralistischen Religionstheologie auf, die hierzulande für sehr viele Theologen ein rotes Tuch darstellt, um das Gespräch mit hinduistischen Vertretern einer „Überreligion“ (z.B. Sri Chinmoy) zu führen. Beim messianischen Anspruch Moons dagegen sieht Dehn, ohne Zweifel zu Recht, eine definitive Entfernung vom reformatorischen Rechtfertigungsglauben. Ein Gespräch führen wollen auch Fincke und Pöhlmann. Sie weisen auf das Pauluswort hin, „alles zu prüfen, und das Gute (zu) behalten“ (593). Als Fazit bleibt nicht viel Gutes. Es ist wie mit Augustins Wort vom „Gold und Silber der Heiden“. Unter dem

Strich fand sich herzlich wenig. Ich konzidiere, dass Fincke und Pöhlmann es nicht leicht haben; denn Religionen, der Islam ist hierfür ein gutes Beispiel, lassen sich ungern von anderen (im Falle des Islam die Baha'ï) überholen. Das Bewusstsein, die letzte, abschließende Offenbarung zu sein, führt zwangsläufig zu einer Abwehrhaltung gegenüber neuen, weitergehenden Offenbarungen. Meine Erfahrungen als Religionswissenschaftler mit der ersten Barmer These (592), die zwar nicht primär gegen Religion(en) gerichtet war, aber dennoch den interreligiösen Dialog gewaltig erschwert, wenn nicht gar völlig unmöglich gemacht hat, sind nicht besonders hoffnungsvoll. Ein *echtes* Gespräch auf dieser Grundlage („Wir verwerfen die falsche Lehre...“) vermag ich mir sehr schwer und nur unter äußersten Verbiegungen vorzustellen.

Ein reicher Anmerkungsteil, ausführliche Bibelstellen-, Personen- und Sachregister sowie ein Autorenverzeichnis runden den opulenten Band ab. Der EZW ist mit diesem opus magnum unbestreitbar ein echter Wurf gelungen. Wer profunde Hilfen zur theoretischen Durchdringung der neuen Religiosität sucht, dem sei dieses Standardwerk sehr empfohlen. Wie der mir seit fast drei Jahrzehnten unentbehrliche *Materialdienst* so steht nun auch dieser beeindruckende Band unmittelbar in meiner Reichweite am Schreibtisch.

Udo Tworuschka, Jena

Hans Wolfgang Schumann, Handbuch Buddhismus. Die zentralen Lehren: Ursprung und Gegenwart, Hugendubel, Kreuzlingen/München 2000, 399 Seiten, 39,90 €.

H.W. Schumann hat sich einige Verdienste mit verständlich geschriebenen Büchern über das gesamte Gebiet des Buddhismus

erworbenen. Sein Buch „Buddhismus. Stifter, Schulen und Systeme“ von 1976 erlebte viele Auflagen, und auch seine Werke „Der historische Buddha“ (1982), „Buddhistische Bilderwelt“ (1986), „Mahayana-Buddhismus“ (1990) und „Auf den Spuren des Buddha Gotama“ (1992) sind zu Klassikern geworden. Das vorliegende Buch stellt eine verständlich gegliederte und mit gut ausgewähltem Bildmaterial ausgestattete Gesamtschau der bisherigen Werke dar. Von der Aufgabenstellung her ist es dem ersten Werk „Buddhismus“ nahe, im „Handbuch“ allerdings hat Schumann die außerindischen Kontexte, insbesondere Ostasien und Tibet, erheblich intensiver einbezogen und schließlich auch dem deutschen Buddhismus ein 6-seitiges Schlusskapitel gewidmet. Der Leser wird durch das gesamte Lehrgebäude, die bereits in Indien angelegten Verzweigungen (die ersten 280 Seiten) und schließlich durch die Ausprägungen außerhalb Indiens (etwas mehr als 60 Seiten) geführt, im letzteren Teil sind insbesondere über Tibet und Japan ausführlichere Abschnitte zu finden – wenn auch das im Oktober 2002 erneut durch die Medien gegangene Kalachakrayana des Dalai Lama sich mit sieben Zeilen (279) begnügen muss. In bewährter Weise in der von ihm bereits bekannten Systematik informiert Schumann über das Lehrgebäude; es wird eine Kurzbiographie des Buddha, fußend auf dem „Historischen Buddha“ (1982), zugrunde gelegt.

Ein umfangreicher Anhang mit einem gezielten Literaturhinweisverzeichnis und einem integrierten Register von neun Seiten runden den Handbuchcharakter ab; zwischen Primärquellen und Sekundärliteratur findet sich eine sonderbare Kurzaufzählung mit einigen Autoren, die es Schumann nicht recht machen können oder aus anderen Gründen unterbelichtet seien.

Das Buch ist flüssig zu lesen und in angenehmer dosierter Weise mit z.T. sogar far-

bigen Illustrationen ausgestattet. Die übersichtliche Gliederung lässt jederzeit auch den abschnittswisen Gebrauch als Studienbuch zu. Schumann bleibt methodisch ganz im alten Duktus des philologisch-religionshistorischen Darstellens, interdisziplinäre Ansätze, die die Sozialgeschichte oder kulturtheoretische Aspekte (vgl. M. v. Brück; M. Hutter) einbezogen, sind nicht berücksichtigt. Vielleicht ist das bei der räumlichen Begrenzung und gleichzeitigem enzyklopädischem Anspruch zu viel verlangt – oder umgekehrt: weniger Stoff und größere methodische Vielfalt wäre mehr gewesen. Ulrich Dehn

AUTOREN

PD Dr. theol. Ulrich Dehn, geb. 1954, Pfarrer, Religionswissenschaftler, EZW-Referent für nichtchristliche Religionen.

Dr. theol. Reinhard Hempelmann, geb. 1953, Pfarrer, Leiter der EZW, zuständig für Grundsatzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, pfingstlerische und charismatische Gruppen.

OKR Dr. theol. Michael Nüchtern, geb. 1949, Pfarrer, von 1995 bis 1998 Leiter der EZW, Theologisches Mitglied des Oberkirchenrats der Ev. Landeskirche Baden, Karlsruhe.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, geb. 1963, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Spiritismus.

Klaus von Stieglitz, geb. 1924, ehem. Pfarrer und Superintendent in Dortmund und Präses der Vereinigten Evangelischen Mission, jetzt im Ruhestand, Dresden.

Prof. Dr. Udo Tworuschka, geb. 1949, Religionswissenschaftler, Inhaber des Lehrstuhls für Religionswissenschaft an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: <http://www.ezw-berlin.de>
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Andreas Fincke, Carmen Schäfer.
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 2796-0,
EKK, Konto 660 000, BLZ 250 607 01.

Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeigengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,
Postfach 100253, 70002 Stuttgart,
Telefon (07 11) 6 01 00-66, Telefax (07 11) 6 01 00-76.
Verantw. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmall.
Es gilt die Preisliste Nr. 16 vom 1. 1. 2002.

Bezugspreis: jährlich € 30,- einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 2,50 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.



Evangelische Zentralstelle für
Weltanschauungsfragen, Berlin



Gemeinsame Tagung der EZW mit der Evangelischen Akademie zu Berlin

Sehnsucht nach Verzauberung Religiöse Themen in Jugendkulturen

Aus dem Programm:

Gott tanzte am siebten Tag
Jugendkultur und Religion

Themen der Jugendkulturen (Workshops)

- Ekstase und Transzendenz (Techno-Szene)
- Ästhetik und Tod (Gothics)
- Macht und Magie (Okkultismus und Satanismus)
- Gewissheit und Gemeinschaft (Jesus-Freaks)

„Die Geister unterscheiden“

Theologische Einschätzungen und Impulse für kirchliches Handeln

Konsequenzen für die Arbeit mit jungen Menschen in Schule und Jugendarbeit

Leitung: Marcus Götz-Guerlin, Evangelische Akademie zu Berlin
Dr. Matthias Pöhlmann, EZW Berlin

Termin: 30./31. Januar 2003

Ort: Haus Schwanenwerder/Adam-von-Trott Haus – Berlin-Nikolassee

Kosten: 50 € für Übernachtung und Verpflegung im Doppelzimmer
Ermäßigungen werden gewährt

Ein ausführliches Tagungsprogramm können Sie direkt anfordern:
Evangelische Akademie zu Berlin, Tel. 030 / 20 355-500, Fax: -550,
E-Mail: akademie@eaberlin.de

Einzelheiten im Internet unter: www.ezw-berlin.de